GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW

1-1984-33. JG.

ESCH

VERÖFFENTLICHUNGEN

	öS	DM
Grenzgebiete der Wissenschaft (Jahresabo.)	290.–	40.–
Zinfo (Interdisziplinäre Zeitschrifteninformation)	210.–	30.–

IMAGO MUNDI Sammelbände

Resch: Im Kraftfeld	Subskription	
Frei: Probleme der Parapsychologie	Subskription	
Resch: Welt, Mensch u. Wissenschaft	215.50	28.–
Resch: Der kosmische Mensch	369.50	48.–
Resch: Mystik	385.–	50.–
Resch: Paranormale Heilung	497.–	71.–
Resch: Fortleben nach dem Tode	600.–	84.–
Resch: Kosmopathie	680.–	90.–
Resch: Geheime Mächte	550.–	75.–

GRENZFRAGEN

Sträter: Geheimnis v. Konnersreuth	60.–	8.50
Mauritius: Der gesteuerte Mensch	140.–	20.–
Heim: Der kosmische Erlebnisraum	70.–	10.–
Heim: Elementarprozeß d. Lebens	108.–	15.–
Heim: Postmortale Zustände	175.–	25.–
Ludwiger: Heimsche Quantenfeldtheorie	60.–	8.50
Emde: Transzendenzoffene Theorie	80.–	11.50
Resch: G. Walther – Leben u. Werk	84.–	12.–
Schneider: Himmelserscheinungen	125.–	18.–
Zahlner: Paraphänomene u. Glaube	50.–	7.–
Lang: Neues zur Seherin von Prevorst	70.–	10.–
Beck: Wer ist Michael?	50.–	7.–

PERSONATION AND PSYCHOTHERAPIE

Resch: Depression	54.–	7.–
Srampickal: Conscience	280.–	40.–
Kottayarikil: Freud on Religion and Morality	265.–	38.–
Lenti: Sessualitá	245.–	35.–
Savickas: Symbol	150.–	21.–
Zahlner: Kl. Lexikon	60.–	7.80
Heim: Elementarstrukturen I	455.–	65.–
Heim: Elementarstrukturen II	Subskription	

RESCH VERLAG, Maximilianstr. 8, Pf. 8, A-6010 Innsbruck

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

33. Jahrgang 1-1984 Innsbruck: Resch

LEITARTIKEL

Bernhard Kilga: Der Wandel des Bewußtseins 3

Agnes Klein: Die Monashieroglyphe des John Dee als Imago Mundi .. 19

AUS WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

Lebensmitte 43
Schlafstörungen 45
Photosensibilität durch Arzneimittel 46
Natürliche Killer-Zellen 47
Der Bauch als «Resonanzboden der Gefühle» 47
Diätetische Maßnahmen bei Magen-Darm-Erkrankungen 48
Sexuelle Fehlentwicklungen 49
Lithium und Psychiatrie 50
Die Heilmethoden der Medizinmänner 51
Intersubjektivität 53
Bohnenkaffee 54

REDE UND ANTWORT

Chiropraktiker 56
Massenwahn – vorgestern, gestern und heute 58

AUS ALLER WELT

IMAGO MUNDI 61
Sterben und Tod 61
Louisa E. Rhine (1891 – 1983) 61
Christine Mylius (1913 – 1982) 61

BÜCHER UND SCHRIFTEN

Kilga Bernhard: Der Mensch im Bewußtseinswandel (Resch) 62
Jungschläger Paul: Astrologie heute (Resch) 62
Schiebeler Werner: Wir überleben den Tod (Resch) 63
Becker Udo: Was sagen die Sterne? (Resch) 63
Benz Ernst: Parapsychologie und Religion (Resch) 64
Dee John: Die Monashieroglyphe mit Einführung v. Agnes Klein (Resch) ... 64

Andreas Resch: Bibliographie zur Paranormologie 64

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT (GW)
Quartalschrift für den Grenzbereich von Physis, Bios, Psyche und Pneuma

HERAUSGEBER: Institut für Grenzgebiete der Wissenschaft (IGW). Direktor: Prof. DDr. Andreas Resch
REDAKTION: Prof. DDr. Andreas Resch (Schriftleiter), Prof. P. Ferdinand Zahlner
VERLAG, AUSLIEFERUNG, DRUCK: Resch Verlag, Maximilianstraße 8, Postfach 8, A-6010 INNSBRUCK, Tel. (05222) 34772
PREIS: Jahresabonnement frei Haus: öS 290.–, DM 40.–, sF. 33.–
Einzelheft: öS 73.–, DM 10.–, sF. 8.–
ZAHLUNGSMÖGLICHKEITEN: Postscheckkonten: München 1206 37 – 809
Resch Verlag Innsbruck Zürich 80 – 54 696
Bankkonto: Hypo-Bank Innsbruck: 210 044 950

Manuskriptsendungen sind direkt an die Redaktion zu richten.
Nachdruck nur mit Erlaubnis der Redaktion.

Die Ansichten der Verfasser decken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung der Redaktion.

BERNHARD KILGA

DER WANDEL DES BEWUSSTSEINS

Dr. Bernhard Kilga, geb. 1922, war als Jurist im Bankwesen tätig und beschäftigt sich seit langem mit Grundfragen der Gegenwart. Neben verschiedenen Aufsätzen sind die Bücher: «Das Religiöse. Der Mensch als Werkzeug der Transzendenz», Wien 1970, und «Der Mensch im Bewußtseinswandel», Wien 1981, erschienen. Die folgenden Ausführungen geben die wesentlichen Gedanken der letzten Bucherscheinung wider und bauen einige bereits im erstgenannten Buch enthaltenen Ansätze weiter aus. Es geht dabei um die Aufdeckung von Grundkategorien des gesellschaftlichen und individuellen Lebens, die bisher in dieser Zusammenfassung und Gesamtsicht noch nicht dargestellt wurden.

1. Einleitung

Beim Versuch, die tieferen Ursachen der zahlreichen und schwerwiegenden Probleme und Widersprüche der Gegenwart aufzuspüren, stößt der aufmerksame Beobachter bald auf die bedeutsame Rolle der neuen Erfahrung des Phänomens der *Zeit*. Einer ihrer Aspekte, der heute auf einmal in den Mittelpunkt des Interesses gerückt ist, wird mit dem Begriff des *Wandels* umschrieben. Er ist Ausdruck der Erkenntnis, daß die Dinge einem konstanten Veränderungsprozeß unterworfen sind, der in gewissen Bereichen zudem immer schneller wird. So ist es bereits eine weit verbreitete Einsicht, daß die rapide Beschleunigung des *sozialen Wandels* eine der größten Gefahren der Gegenwart darstellt.

Wenn man nun die Probleme der Zeit in diesem besonderen Sinne näher untersucht, so sieht man bald, wie grundlegend unser Weltbild heute von ihnen bestimmt ist und welche neuen Aspekte sie eröffnen.

2. Der Differenzierungsprozeß

An erster Stelle ist der *Differenzierungsprozeß* zu nennen, da er sehr umfassend ist und auch Veränderungsvorgänge in der Natur einbezieht (Entstehung und Wandel der Arten usw.). In einem engeren Sinne ist er jedoch auch ein Prozeß, der im Bewußtsein vor sich geht, denn alle die folgenden Prozesse sind Produkte von Differenzierungsvorgängen.

In einer weltgeschichtlichen Sicht bezeichnet er das Phänomen, daß schon lange, besonders auffallend aber im Verlaufe weniger Jahrtausende, von einer zahlenmäßig sehr geringen Bevölkerung (um 10.000 v. Chr. lebten nur ca 1 Million Menschen auf der Erde) und starker erlebnismäßiger Einheit mit der Natur fast explosionsartig in einer ungeheuren Expansion im Rahmen unserer Weltzivilisation eine unübersehbare Fülle von Dingen, Fakten, Einstellungen usw. hervorgegangen ist, wie Blätter eines großen Baumes aus einem einzigen Samenkorn. In einem kontinuierlichen Hervortreten und Entfalten entsteht so ständig Neues, ein Vorgang, der bei weiterem Fortschreiten jedoch problematisch wird, da der Zusammenhang der Erscheinungen, der Überblick und damit die Möglichkeit ihrer Bewältigung verloren gehen. Der Differenzierungsprozeß stellt daher in anderer Sicht auch einen Vorgang der Auflösung, Teilung, Desintegrierung, Vereinzelung usw. dar. Seit einiger Zeit werden, in einer Art Umschlag des Expansionismus, Tendenzen der Synthese, der Zusammenschau, Vereinheitlichung und Vereinfachung (besonders bei der Jugend) sichtbar, die als Phase der Entdifferenzierung verstanden werden können, sozusagen als das Einatmen nach der Phase des Ausatmens.

3. Der Bewußtwerdungsprozeß

Die *Bewußtwerdung* ist ebenfalls ein eher formaler Prozeß, der die Vorgänge der Individualisierung und Rationalisierung umfaßt, also das Bewußtwerden des *Ichs*, des Denkens, z. B. aber auch neuer Raum- und Zeiterfahrungen, der Erfahrungen von Ton, Licht, Sprache usw. In ihm geht das unaufhörliche Auftauchen neuer Elemente im Bewußtsein, somit ihr Bewußtwerden vor sich. Sie werden, wenn sie bedeut-

sam sind, immer als Neuheitserlebnisse erfahren. L. FROBENIUS[1] spricht in solchen Fällen von «Ergriffenheiten». Die Bewußtwerdung, das Heraustreten aus traumhaft-unbewußtem Erleben, ist ein zentrales, schicksalshaftes Geschehen, wenn nicht das typischste Moment menschlichen Werdens überhaupt.

4. Der Individualisierungsprozeß

Im *Individualisierungsprozeß* entstand eine neue geschichtliche Erscheinung, eine besondere historische Gestalt, und zwar bildete sich im Verlaufe von langen Zeitabschnitten und Phasen das heutige Ich. Wir sind uns dieser Vorgänge nicht mehr bewußt und neigen häufig dazu, Menschen aus früheren Zeiten unsere gegenwärtigen Verhaltensweisen zu unterstellen. Tatsächlich war die frühe Welt aber fast unvorstellbar anders. Begriffe in unserem Sinne fehlten. Die Unterscheidung zwischen *objektiv* und *subjektiv* existierte nicht, die Grenze zwischen *Wirklichkeit* und *Schein* blieb verschwommen, das Gedachte schien schon wie die Wirklichkeit. In einer sehr frühen Phase bestand auch noch *Erlebnisgemeinschaft* mit dem Tier.

Die menschlichen Eigenschaften wurden dabei zuerst an den betreffenden Tieren, also im Außen erkannt. Das *Sakrale*, als eine übergeordnete Dimension, das bisher alles durchdrungen hatte, wurde zunehmend selbständig, «Welt» und Mensch trennten sich, der Gott-König, der sich als erster seiner selbst bewußt wurde, tritt auf. Später erschienen menschenbildliche Göttergestalten und die Weltreligionen begannen sich zu bilden.

a) Todeserfahrung, Zeugung und Geburt

Zwei tiefgreifende Erfahrungen wirkten an der weiteren Entstehung des Ich's mit: die *Todeserfahrung* und die Erkenntnis des Zusammenhanges zwischen *Zeugung* und *Geburt*. In der Frühzeit gehörte der Tod zum natürlichen Ablauf des Lebens, mit der fortschreitenden Ichbewußtheit wurde er jedoch zunehmend als Tragödie erlebt. Eine eher positive Wirkung hatte die Entdeckung der Rolle der Zeugung. Bis da-

1 Leo FROBENIUS: Schicksalskunde im Sinne des Kulturwerdens. - Leipzig 1932

hin hatte man bei der Entstehung der Menschen an das Einwirken von außermenschlichen Kräften geglaubt. Mit dem Bewußtwerden der wirklichen Verhältnisse ergab sich eine Aufwertung des Individuums, seiner Fähigkeiten, Leben zu schaffen, im besonderen nun des Mannes. Möglicherweise war dies der Beginn des Patriarchats.

Mit dem Eintritt in die geschichtliche Zeit ist die abendländische Ich-Werdung nun deutlich zu verfolgen. So war von entscheidender Bedeutung die *Gotteserfahrung* des *alten Israel*, die eine ungeheure Aufwertung des Individuums zur Folge hatte: es trat einem allmächtigen Schöpfergott gegenüber, geschaffen «nach seinem Ebenbild», dem die Erde «untertan» gemacht war.

Die *griechische* Individualisierung zeichnet sich deutlich in der griechischen Literatur ab. Während die Menschen bei HOMER sich noch als Werkzeuge der Götter empfanden, als von ihnen geführt und daher keine echten eigenen Entscheidungen kannten, entstanden bald danach das Bewußtsein von der Fähigkeit zum autonomen Handeln, kraft eigenen Willens, und, als Folge einer dramatischen Innenwendung, die dem individuellen Erleben eine neue welthistorische Dimension erschloß, das *Gewissen*, die Erkenntnis, durch dieses Handeln schuldig werden zu können. Dazu kam die neue *individuelle Todeserfahrung* und mit SOKRATES die Fähigkeit zur *Selbstbeobachtung*, die dem Griechen erlaubte, nun erstmals über sich selbst, sein Ich, sein Denken und sein seelisches Geschehen, nachzudenken.

Einen Höhepunkt der Ichwerdung in der Antike bedeutete das *Christentum*, das die Verantwortlichkeit des Einzelnen auch für sein Seelenheil postulierte und so den Weg zum modernen Individuum vorbereitete. Damit war auch ein gewisser Abschluß im Prozeß der Individualisierung erreicht, da das Ich, wie wir es heute kennen, nun in den Grundzügen ausgebildet war. Die bis zur Gegenwart verlaufende Entwicklung brachte vor allem eine weitere Differenzierung der Ich-Struktur sowie das Vordringen des Prinzips der Individualität in alle Bereiche des individuellen und gesellschaftlichen Lebens.

Die jungen Völker Europas, die das Erbe der Antike übernahmen, waren ähnlich wie seinerzeit die Griechen der Zeit HOMERs, noch eng mit dem Kollektiv, mit der Sippe verbunden, und zwar so sehr, daß das

Individuum gar nicht selbständig handeln konnte. Die Emanzipation aus diesen Bindungen bildete daher auch eines der Hauptspannungsfelder des gesellschaftlichen und individuellen Lebens im Grunde bis heute.

Entsprechend der noch starken religiösen Prägung dieser Epoche verlief ein anderer Hauptstrang der Individualisierung im Bereich der religiösen Vorstellungen. Auseinandersetzungen mit der *Gnosis, mittelalterlicher Mystik, Reformation, Aufklärung* und *Kulturkampf* der Kirche mit dem Staat im 19. Jhdt. sind die großen Stationen, in denen der Einzelne seine religiöse Eigenständigkeit erreichte.

Entsprechend der engen Bindung des Religiösen mit der Welt der Kunst zeichnet sich in dieser ein paralleler Verlauf ab. In den bildenden Künsten erlangte das Individuum in der *Gotik* größere Gestaltungsfreiheit und mehr Spielraum, während die *Renaissance*, die ja auf allen Gebieten eine Art Geburtsstunde des modernen Individuums war, ihm in Portrait und Plastik usw. volle Anerkennung gewährte.

Die auf den Plan tretende *weltliche Literatur* brachte neben Abenteuererzählungen bereits die ersten *Biographien*. Das gesellschaftliche Leben, das, wie bereits erwähnt, von Bestrebungen zur Lösung der alten kollektiven Bindungen der Geburt, des Stammes, der Zünfte und der Kirche bestimmt waren, wurde zudem durch die auf einer neuen *Raumerfahrung* beruhende größere Mobilität beeinflußt (Perspektive, Entdeckungsreisen).

b) Das autonome Ich

In der nun folgenden *Aufklärung* und *Romantik* machte die Entfaltung des Ich weitere Fortschritte. I. KANT rief zum autonomen Gebrauch der Vernunft auf und in der *Französischen Revolution* versuchte man zum erstenmal eine neue Gesellschaftsordnung auf den Grundlagen der Vernunft zu schaffen. J. W. v. GOETHE zeigte im *Faust*, wie auch tragische Erfahrungen ertragen und außerhalb der Kirche fruchtbar gemacht werden können. Sein Werther war ein schon ganz moderner Mensch, der sein Schicksal in die eigene Hand nahm und sogar vor der Todsünde des Selbstmordes nicht zurückschreckte.

Die *Musik*, die sich aus den Bindungen der Kirche und des höfischen Lebens gelöst hatte, wurde zu einem Ausdrucksmittel der sich differenzierenden individuellen Emotionalität (MOZART, BEETHOVEN, SCHUBERT).

Politische und *wirtschaftliche* Auseinandersetzungen wurden zunehmend zwischen den Nationen als den neuentstandenen kollektiven Individuen, weniger dynastischen Interessen folgend, ausgetragen.

In der Gegenwart hat der Individualisierungsprozeß einen sehr hohen Grad der Differenzierung erreicht und ein breites Feld von Ausgestaltungen hervorgebracht. Das *Ich* ist Gegenstand wissenschaftlicher Erforschung geworden, die Emanzipation erfaßt das einzelne Individuum ebenso wie Kollektive (Entstehung von Föderalismus und Regionalismus, Autonomiebestrebungen von Volksgruppen und rassischen Minderheiten usw.). Die Individualisierung, die Betonung des Subjektes, seine Innenwendung setzten sich in den religiösen Vorstellungen sowie in den Auffassungen von Kunst, Wirtschaft, Gesellschaft usw. durch. Die Auseinandersetzung mit kollektiven Vorstellungen halten jedoch noch an, so besonders die Konfrontation von offener und geschlossener Gesellschaft, also zwischen dem Kollektivismus marxistischer Prägung und dem Kapitalismus, der durch individuelles Eigentum und individuelles Leistungs- und Erfolgsdenken gekennzeichnet ist. Es ist übrigens nicht zu übersehen, daß noch starke dem Individuum feindliche Tendenzen weiter bestehen, die in gewissen Strömungen des *Evolutionismus* und der *Verhaltensforschung* zur Menschenverachtung ausarten (Der Mensch als «Nackter Affe»).

In manchen Bereichen hat der Prozeß der Individualisierung bereits krisenhafte Züge angenommen: die *Isolierung* und *Vereinsamung* wird bedenklich, die Emanzipation greift bereits wichtige Strukturen an (z. B. Vernachlässigung der Kinder). Dazu trägt bei, daß mit Selbstverwirklichung und Emanzipation fast ein Kult getrieben wird und sie geradezu mit einer metaphysischen Aura versehen werden.

Die Beobachtung, daß es sich beim Vorgang der Individualisierung um ein in langen Zeitläufen ablaufendes Geschehen handelt, sollte die Einsicht vermitteln, daß es sinnlos ist, die einzelnen Phasen jeweils als «Fortschritt» überzubewerten und einzelne Veränderungsschritte besonders zu forcieren, da der Gesamtablauf sicher nicht beeinflußt werden kann, wohl aber Schädigungen des Einzelnen sowie von größeren

Gruppen nicht auszuschließen sind. Durch das vertiefte Bewußtwerden des Individualisierungsvorganges, durch die genauere Kenntnis davon, können diese Gefahren und Extremsituationen sicher verringert, wenn nicht ganz vermieden werden.

5. Der Rationalisierungsprozeß

Bei der Betrachtung des Prozesses der *Rationalisierung* muß man von einem sehr weit gefaßten Begriff von Rationalität ausgehen, der Sprache, Schrift und Denken umfaßt und *nonverbale* Erkenntnismöglichkeiten (Musik, Tanz, Mimik usw.) ebensowenig ausschließt wie *paranormale*. In ihren Umkreis gehört aber auch die *Zweckgerichtetheit*, die Tendenz auf Zweckerfüllung (früh schon in der Magie), die schließlich in Technik und Wirtschaft mündete.

Einen zentralen Strang bildete das begriffliche Denken, das bei den Griechen entstand. Verstanden als Teilhabe am Göttlichen, lief es nach göttlichen Gesetzen ab, wurde mit dem Auftreten der Abstraktion profaner, galt jedoch noch als unfehlbar. Einen entscheidenden Einschnitt stellte die Entdeckung der Selbstbeobachtung, der *Introspektion*, dar, wodurch das griechische Denken sich seiner selbst bewußt, also sich selbst zum Objekt wurde. In Verbindung mit einer beginnenden Zweckgerichtetheit (besonders durch ARISTOTELES) wurde es zum Kern der modernen wissenschaftlichen Rationalität. Auch im *religiösen* Bereich, vor allem in der *Gnosis*, zeichneten sich rationale Züge ab, so wenn man annahm, im Denken Gott erreichen, ihm gleich werden zu können.

Mit dem *Christentum* trat der griechischen Denkweise eine nicht rationale, sondern glaubensbetonte Haltung, deren Grundlagen Glaube, Hoffnung, Liebe waren, gegenüber, für die die Suche nach Erkenntnis, Wahrheit unter dem Stigma des Sündenfalles im Paradies stand, die zudem die Gefahr des Zweifels fürchtete und daher zeitweise sogar denkfeindlich war. Es dauerte daher lange, bis sich der griechische Impuls, verstärkt durch arabische Einflüsse, bei den jungen Völkern des mittelalterlichen Europas, die selber noch keine Denktradition hatten, durchsetzte.

a) Die Vernunft

Dieser Impuls mußte sich in einer langwierigen Auseinandersetzung mit der religiösen Erkenntnisweise (der unkritischen, unbedingten Übernahme von Offenbarungswahrheiten) die Anerkennung als eigenständige, auf der Kraft der Vernunft beruhende Erkenntnisweise erkämpfen. Im Verlaufe dieser Auseinandersetzung entwickelte sich die Vernunft durch die Erweiterung und Perfektionierung ihres Instrumentariums zu einem leistungsfähigen Werkzeug. Es dauerte dann nicht mehr lange, daß sie den Vorrang vor dem Offenbarungsglauben beanspruchte. Man berief sich dazu auf die Vorstellung, daß die Vernunft ebenso wie die Offenbarung von Gott stamme und eine besondere Art der Gnade darstelle. Extreme, prometheische Auffassungen in der Renaissance gingen sogar so weit, den Menschen als sein eigenes Werk anzusehen. Die Tätigkeit des *Denkens* wird so zu einem entscheidenden Element der Wesensbestimmung des Menschen. Sie geht aber bald über den Bereich des Menschen hinaus, indem sich bei DESCARTES und GALILEI bereits der Zweck- und Nützlichkeitscharakter im Hinblick auf die Beherrschung der Natur geltend machte.

Parallel zu diesem Geschehen im Bereich des abstrakten Denkens ging in der Gesellschaft, unter Zurückdrängung der magisch-archaischen Vorstellungen, eine tiefgreifende Änderung hin zu verstärkter *Rationalität* vor sich, so in der Entstehung und Ausbildung der Universitäten, in der Verbreitung des Lesens und der Einführung des Buchdruckes.

Durch die Einführung des römischen Rechtes bekamen Staat und Wirtschaft rationalere Züge. Die Bindung an Grund und Boden, das Charakteristikum der feudalen Epoche, löste sich auf und parallel mit dem Ausbau des *Geldwesens* und der Einführung erster technischer Strukturen entstanden *Gewerbe, Handel* und frühe Formen der *Industrie.*

In der Entfaltung und Differenzierung des Denkens bildete die *Aufklärung* eine neue Phase. Das Denken wurde seiner selbst voll bewußt und eine eigene Wissenschaft vom Denken zum Erkennen entstand. Die Rationalität erfaßte immer weitere Bereiche der Gesellschaft: in den Künsten und in der Literatur gewannen intellektuelle Elemente, vor allem das *Wort* (gegenüber früher dem Bild) an Gewicht.

Eine dominierende Stelle nahm aber bald das *Nützlichkeitsdenken* in den verschiedensten Aspekten ein, das sich mit der Vorstellung der Machbarkeit vieler Dinge verband, die früher als unveränderlich galten. Hinter dieser veränderten Einstellung stand die Herausbildung eines neuen Verständnisses des Handelns. Bis lange ins Mittelalter galt veränderndes Tun an der Umwelt und der Gesellschaft als kaum möglich und auch als abzulehnen, da alles einer unveränderlichen göttlichen Ordnung unterworfen schien. In raschen Umbrüchen setzte sich aber die Auffassung durch, daß der Mensch alles tun könne und auch müsse (COMTE, MARX). Sie bedeutete einen Höhepunkt der Individualisierung, brachte jedoch eine ungeheure Last der Verantwortung mit sich.

In der Gegenwart erlangen alle diese Tendenzen einen hohen Grad der Realisierung. Die moderne Denkweise ist weithin *wissenschaftlich-naturwissenschaftlich*, d. h. *analytisch-mathematisch-quantitativ* und *reduktionistisch* und hat bereits schon sehr spezialisierte werkzeughafte Züge angenommen. Ihr Hauptanwendungsgebiet ist die *Technik*, sie dringt darüber hinaus aber in alle Lebensbereiche ein, die dadurch von der ihr innenwohnenden Tendenz bestimmt werden (Kultur, Wirtschaft, Politik u. a.). Durch den Glauben der modernen Ratio, die sich zutraut, eine neue künstliche Welt und einen neuen Menschen zu erschaffen, sind große Gefahren für Mensch und Natur entstanden. Es zeigt sich daher, daß sie in eine Krise geraten ist: die Ratio anerkennt keine Grenzen und überschätzt sich wahnhaft. Sie will nicht sehen, daß die wesentlichen Erkenntnisse und Einsichten den Menschen geschenkt werden.

b) Das Emotionale

In einer neuen Phase der Entwicklung des modernen Denkens ist daher eine tiefgreifende Neuorientierung notwendig. In erster Linie wird es darauf ankommen, die Denkmittel nicht nur instrumental, zweckhaft, sondern auch *kontemplativ*, anschauend, einzusetzen. Das Monopol der modernen Ratio muß abgebaut werden und die verdrängten oder vernachlässigten Denkweisen (ganzheitliche, gestalthafte u. a.) und Wissensbereiche (z. B.paranormale) sind wieder einzubeziehen. Die Elemente des Denkens, die sich im Verlaufe der Differenzie-

rung entfremdet haben, müssen somit in einer umfassenden Synthese wieder zusammengeführt werden, ebenso wie neue Elemente eines komplementären und multikausal ausgerichteten Denkens einzubringen sind.

Entscheidend wird zudem sein, ob es gelingt, den *emotionalen Erlebnisbereich* (das religiöse Denken, Werte usw.) nicht mehr zu verdrängen und zu diskriminieren, sondern ihm wieder den gebührenden Raum im Leben einzuräumen. Andernfalls wäre mit einer weiteren, bedenklichen Zunahme irrationaler, wahnhafter Tendenzen zu rechnen. Das derzeit sehr beklagte Eindringen von werthaften, ideologischen Denkinhalten (z. B. der Evolutionismus) in die wissenschaftliche Argumentation zeugt davon, wie schwer es heute fällt, Wertungen von sachbezogenen Überlegungen zu trennen und über Werte rational zu diskutieren. Auch wird immer deutlicher, wie sehr wertbezogene Vorstellungen dem Denken vorausgehen. Die moderne Ratio ist in ihrer Selbstüberschätzung ja selbst eine Ideologie, ein moderner Mythos, und stellt auf diese Weise eine der gefährlichsten Tendenzen dar. Ohne eine befriedigende Lösung dieser Problematik könnte sie den von ihr selbst geltend gemachten Anspruch der Fähigkeit zur Lebensbewältigung nicht aufrecht erhalten. Im Grunde stellt sich erneut die Frage nach einer Instanz der Wahrheit, «vor deren Gericht die wissenschaftliche Rationalität den Mythos einst führte», wie es kürzlich formuliert wurde.[2]

Schließlich muß die moderne Ratio ihren Autonomieanspruch aufgeben, also die Realität, ihre Gegebenheiten und Ordnungen anerkennen und sie als Orientierungselemente annehmen.

6. Der Säkularisierungsprozeß

Als letzter der bisher bekannten großen Prozesse ist der *Säkularisierungsprozeß* zu erwähnen. Der Ausgangspunkt dieses Prozesses in der Frühzeit ist, wie Ethnologie und Religionsgeschichte übereinstimmend feststellen, ein selbstverständliches, unmittelbares, fast traumhaftes Eingebettetsein in Natur und Kosmos. Diese beinahe paradiesische

2 NZZ (Fernausgabe) vom 20. 5. 1982: Symposion der Schweizerischen Philosophischen Gesellschaft

Harmonie erfuhr zu einem bestimmten Zeitpunkt, den der biblische Mythos vielleicht mit der Vertreibung aus dem Paradies meint, einen Bruch. Von da an begann man sich der verschiedenen Sphären (eines Oben und Unten usw.) bewußt zu werden und in weiterer Differenzierung spielten diverse Polaritäten und Dualismen (Diesseits – Jenseits, sichtbar – unsichtbar, Geist – Materie) eine Rolle. Mit zunehmender Individualisierung traten die großen existentiellen metaphysischen Probleme, so die Unterscheidung Gut – Böse, und insbesondere das nun individuell erlebte Todesproblem, die Frage nach dem Weiterleben nach dem Tode, ins Bewußtsein. Während sich früher das noch kaum oder erst schwach ausgebildete Individuum leicht in umfassende Ordnungen eingefügt hatte, trat mit zunehmender Ichbildung der Mensch immer autonomer dem Jenseits gegenüber. Damit wurde ein jahrtausendelanger Prozeß der Entstehung und Veränderung von Vorstellungssystemen (Religionen und Philosophien) und Praktiken betreffend die Art dieses *Jenseits*, des Bezuges zu ihm usw. ausgelöst, der nach wie vor im Gange ist.

Über viele Phasen (Gott-Königtum usw.) verlief die Entstehung der *Gottesvorstellungen* und schließlich der *Hochreligionen*. Zwei religiös bedeutsame Erlebnisweisen stehen am Beginn der abendländischen Religiosität: die *griechische* und die *jüdische*.

a) Die griechische Religiosität

Die *griechische Religiosität* ist vor allem durch die im Zuge der Individualisierung auftretende *Innenwendung*, die Entdeckung der Seele, charakterisiert, deren Geschick an Bedeutung bald die Götter verdrängt: das Erleben des individuellen Todes und von Schuld und Sühne. Die Götter müssen sich nun rechtfertigen, wie sie Leid, Tod und Unrecht auf der Welt zulassen können. In der Entwicklung des griechischen religiösen Erlebens setzten sich gegen die Zeitenwende hin die Dualismen durch, die bis heute eine Rolle spielen. Der *Gnosis*, die den Menschen über die Götter stellte, trat der *Neuplatonismus* entgegen, der die Individuation als Sündenfall verstand und *Askese* und *Vita con-*

templativa zur Rettung der unsterblichen Seele verlangte. Aber auch die materialistischen atheistischen Positionen, die auf DEMOKRIT zurückgingen, fanden Nachfolger und wurden von den *Sophisten* weiter entwickelt.

Die allgemeine griechische Grundhaltung war wohl noch stark religiös betont, die sakrale Ausrichtung der Frühzeit wich jedoch einer profanen Sicht der Dinge. Die Entwicklung folgte somit dem allgemeinen Trend seit der Seßhaftwerdung, die mit einer zunehmenden Bemächtigung der Natur verbunden ist.

b) Die altjüdische Religion

Die andere große geistige Strömung, die neben der griechischen für den Wandel des religiösen Lebens in der abendländischen Antike von entscheidender Bedeutung war, bildeten das *altjüdische* religiöse Denken und Erleben. Zusammen mit dem *Christentum* waren sie die Grundlage für eine stark religiös geprägte Geschichtsepoche, in der die Säkularisierung erst langsam wirksam wurde.

Die *altjüdische* Religion ist von einer überwältigenden Erfahrung eines einzigen Gottes geprägt, der die Welt und den Menschen geschaffen und ihm die Welt überlassen hat. Diese Erfahrung bedeutete einen ungeheuren Einschnitt, eine tiefgreifende Spaltung des bisher vereinten Kosmos und eine gewaltige Aufwertung des Menschen, vorerst jedoch noch im Kollektiv des «Auserwählten Volkes» und in einer bestimmten historischen Situation. Das individuelle Element im religiösen Erleben war in dem sich bereits an den Einzelnen wendenden Gebot der Gesetzeserfüllung verkörpert. Das ganz spezielle Phänomen der Gesetzesreligion entsprach der durch einen sehr starken aktiven Willen charakterisierten Individualität der frühen Israeliten, der daher auch in der alttestamentarischen Gott-Mensch-Beziehung eine wichtige Rolle spielte. Er stand im Zentrum von Religion und Praxis und wurde durch ein immer differenzierter und umfassender werdendes System von Einzelgesetzen in den Willen Gottes eingebunden, deren Befolgung sich im Laufe der Zeit allerdings stark veräußerlichte.

c) Das Christentum

Mit dem Auftreten des *Christentums* kam ein neuer gewaltiger religiöser Impuls in die antike Welt. Die Lehre Christi bewirkte eine weitere markante Aufwertung der individuellen spirituellen Autonomie des Einzelnen. Sie verlangte von ihm nicht mehr die Befolgung zahlreicher Einzelgesetze, um dadurch den Willen Gottes zu tun, sondern trug ihm auf, diesen nunmehr auf Grund eigenen Bemühens zuerst einmal in den allgemein gehaltenen Zehn Geboten, in den Gleichnissen und Weisungen Christi (Dein Wille geschehe...) sowie in seinem Vorbild (folge mir nach ...) zu erkennen und sich sodann in der jeweiligen Lebenssituation ihnen entsprechend zu verhalten.

Das Christentum erfaßte in kurzer Zeit die ganze antike Welt. Mit seiner Übernahme durch die jungen Völker Europas begann eine neue Phase des religiösen Wandels und der Säkularisierung im Abendlande. Das *Mittelalter* war von einer ausgeprägt weltabgewandten Haltung gekennzeichnet, es galt nur eine Realität: das Jenseits, die irdische Realität wurde gering geachtet. Die Zeit stand unter dem Eindruck einer dominierenden Endzeiterwartung, da mit dem Ablauf des ersten Jahrtausends das Endgericht erwartet wurde. Das neue Jahrtausend brachte jedoch eine tiefgreifende Wende im religiösen Denken und Erleben. Das erwartete Endgericht trat nicht ein, Ernüchterung und Zweifel griffen daher Platz. Mit dem Ende der *Gotik* schwanden zudem die Verachtung und Skepsis gegenüber der materiellen Dingwelt, das Mißtrauen gegen sie und die eigene Natur. Die pessimistischen Züge des christlichen Dogmas wurden beiseitegeschoben, die Stimmung der Weltflucht war besiegt. Das Verhältnis zur Natur, zur Schöpfung wurde positiver, was sich auch deutlich in der Kunst zeigte. Individualisierung und Rationalisierung wurden nun wichtige Vehikel der Säkularisierung, der Zuwendung zum Diesseits. Das Autonomwerden des Menschen war bisher eben wesentlich Loslösung, Befreiung, es wurde emanzipatorisch verstanden, was aber zugleich Konzentrierung, Rückbezug auf das Ich, somit auch Einengung des Weltbildes bedeutete.

Den großen Durchbruch zu einem neuen religiösen Denken und Erleben brachte die *Renaissance*. Sie bildete, ebenso wie schon die Zeit um SOKRATES und PLATO, eine historische Stunde in der Geschichte der Ichbildung und des Autonomwerdens des Menschen und damit

auch im Verlaufe der Säkularisierung. Klares, wenn auch noch fernes Ziel und vorerst auch nur für einen kleinen Kreis von Menschen war die Lösung von allen Autoritäten und die Neubegründung von Mensch und Gesellschaft auf nur menschlichen Voraussetzungen und Gegebenheiten, also die Verdrängung und schließlich die Ausschaltung der bisherigen Transzendenzvorstellungen, damit jedoch einer ganzen Seinsdimension. Dadurch wurde eine Vielzahl von neuen Fragen und Problemen aktuell, die in der Folge den abendländischen Menschen immermehr in Anspruch nahmen. Diese Entwicklung erstreckte sich über einen langen Zeitraum und ist im Grunde heute noch nicht abgeschlossen.

d) Die Entsakralisierung

Der Mensch der Renaissance anerkannte die eigenständige Bedeutung der irdischen Realität, er begriff alle Erscheinungen aus ihrer Eigengesetzlichkeit, aus ihren eigenen Prinzipien und Ursachen (Bedeutung des «Messens», GALILEI), das Buch der Natur wurde der biblischen Offenbarung gegenübergestellt. Neben die Weltbejahung trat die *Selbstbejahung*. In seinem Handeln ahmte der Mensch Prometheus nach, er wurde sein eigener Schöpfer und Meister (G. BRUNO). Die Vermenschlichung der religiösen Beziehungen erfaßte Gott, Christus und ebenso die Heiligen. Sie wurden in der Kunst jetzt menschlich, als Teilhaber an der irdischen Wirklichkeit dargestellt. Bei den italienischen Humanisten waren sogar schon Tendenzen einer Überbewertung, ja Vergöttlichung der Menschen zu erkennen.

Die *Säkularisierung* und *Entsakralisierung* erfaßte alle Bereiche der Gesellschaft. Das überpersönliche, «heilige» Reich zerfiel, der weltliche Staat trat an seine Stelle. Dafür wurde die weltliche Arbeit und ihre Nützlichkeit geheiligt. Besonders die Zeit vor der Französischen Revolution war eine Epoche zunehmender Weltmächtigkeit. Der Glaube an die Vernunft (als Teil der göttlichen Vernunft) war unbegrenzt und der Mensch bezog eine Stellung der unbeschränkten Autonomie. Damit begann eine «Metaphysische Revolte», die in mehreren Phasen verlief.[3] (Französische Revolution, der anarchische Zweig der Romantik und L. FEUERBACH). Es war das Ende der *Transzendenz* und der Beginn eines umfassenden und prinzipiellen *Atheismus*.

Nach diesem Bruch mit dem Schöpfer und seiner Schöpfung mußte das Geschöpf nun sich selbst und die Dinge der Welt in die Hand nehmen, die «Weltgeschäfte» übernehmen (COMTE[4]). Der Wegfall eines *Jenseits* und jenseitiger Ziele hatte jedoch ein ungeheures Sinnproblem zur Folge: der moderne Mensch mußte in der Folge gewissermaßen dem gesamten Universum ebenso wie seiner eigenen menschlichen Welt einen Sinn geben, was einen erbitterten Kampf um das «wahre» Weltbild auslöste. Die Gestaltungsmöglichkeiten, aber auch das militärische Zerstörungspotential wuchsen durch die Entwicklung von Wirtschaft, Wissenschaft und Technik in einem Ausmaß, daß es immer schwieriger wurde, dauerhafte und tragfähige Ordnungen zu schaffen. Die Sinngebung konnte und kann jedoch ohne übergreifenden Bezug nicht gelingen. Am verheerendsten wirkte sich dieses Defizit bei der Beurteilung des Menschen selbst aus. Im Verlaufe vielfacher Reduktionen mit ihren diversen «Schocks» (DARWIN, MARX, FREUD, PAWLOW u. a.) ist er schließlich zu einem «heimatlosen Zigeuner am Rande des Universums» geworden (MONOD[5]).

Die daraus resultierende tiefreichende Verachtung des Menschen äußert sich besonders in seiner Unterwerfung unter die moderne Maschinenzivilisation und seine Bedrohung durch die Massenvernichtungsmittel der modernen Rüstung.

In der *Gegenwart* hat der Säkularisierungsprozeß einen, wenn nicht den Höhepunkt erreicht. Der Mensch fühlt sich an Gottes Stelle, die Welt scheint beherrschbar, die Transzendenz hat für einen Großteil der Menschen keine Bedeutung mehr. Seit einigen Jahren geht jedoch eine tiefgreifende Änderung der Einstellung vor sich. Zweifel, Skepsis und Enttäuschung machen sich breit, da alle bisherigen Anstrengungen nicht zu mehr Frieden und Verständnis in der Welt geführt haben. Dagegen nehmen Angst, Not, Hunger, Kriegsgefahr usw. ständig zu. Die Naturwissenschaften selbst melden Zweifel an, ob die bisher gehandhabten Methoden der Analyse, Reduktion usw. der ungeheuren Komplexität der Wirklichkeit, wie sie die neuen Forschungen immer mehr enthüllen, noch gewachsen bzw. angemessen sind. Eine neue Wirklichkeitssicht vermittelt dagegen eine neue, umfassende Ord-

3 Albert CAMUS: Der Mensch in der Revolte. - Hamburg 1953
4 Auguste COMTE: Katechismus der positiven Religion. - Leipzig 1891
5 Jaques MONOD: Zufall und Notwendigkeit. - München 1971

nungserfahrung, die letztlich auf übergeordnete Ordnungsmächte, somit auf eine Transzendenz, verweist. Diese wieder zu erkennen, anzuerkennen und so einen mataphysischen Ruhepunkt in einer dynamisch gewordenen Welt zu finden, ist Aufgabe der Gegenwart, und viele Aussagen weisen bereits in diese Richtung. Dabei geht es aber auch darum, die bisherige ungeheure Differenzierung, die im Verlauf der verschiedenen Prozesse entstanden ist, in einer gewaltigen Synthese und Zusammenschau zu bewältigen und wieder zusammenzufassen.

7. Schlußbemerkungen

Dem Einzelnen wird es zwar nicht gelingen, den Verlauf der verschiedenen grundlegenden Prozesse entscheidend zu verändern, wohl aber wird er imstande sein, sich weiter aus der engen Bindung durch sie zu lösen. War ihm diese Lösung schon bisher durch Bewußtwerden in einem gewissen Rahmen möglich, so wird sie es nun ebenso auf höherer Ebene, indem er sich auf das Absolute, das zeitlos Ruhende ausrichtet und dadurch auch die Elemente der Säkularisierung überwindet. Von dieser Einstellung aus wird der moderne Mensch in der Lage sein, einerseits die Bindungen durch die verschiedenen Wandelprozesse und die anderen Naturgegebenheiten zu akzeptieren, andererseits aber die in diesem Rahmen bestehenden Gestaltungsmöglichkeiten voll zu nützen, um bestmögliche Formen des individuellen und gesellschaftlichen Lebens zu verwirklichen, die auch der Transzendenz wieder Raum geben und sie nicht zu unterdrücken versuchen. Während die Menschheit früher fast unbewußt in metaphysische und kosmische Zusammenhänge eingebettet war, muß sie sich dieser nun bewußt werden, ihren Ort in ihnen suchen und sie im gegebenen Rahmen individuell gestalten.

Dr. Bernhard Kilga, A-6020 Innsbruck, Reithmannstraße 4

AGNES KLEIN

DIE MONASHIEROGLYPHE DES JOHN DEE ALS IMAGO MUNDI

Agnes Klein, geb. in Mühlheim/Ruhr am 10. 1. 1919, arbeitete nach ihrem Übersetzer- und Dolmetscherexamen zunächst als Übersetzerin und später auch als Sprachlehrerin. Nach einem Lehrgang für Sach- und Fachliteratur am Institut zur Förderung und Ausbildung des Schriftsteller-Nachwuchses (IFS), Hamburg, und vier Semester Philosophie und Curientologie bei Prof. S. Hemerding in Hannover, stoß Klein 1976 auf John Dee und seine Monashieroglyphe, die sie aufgrund ihrer reichen Erfahrung als Übersetzerin schwierigster Arbeiten ins Deutsche übertrug und mit einer Einleitung, sehr aufschlußreichen Anmerkungen und einem Register versah. Die Zeichnungen nach der Urschrift von 1564 besorgte ihr Mann, Reinhold Klein.

1. Einleitung

John DEE (Abb. 1) wurde am 13. Juli 1527 in London geboren, studierte in Cambridge und ging 21-jährig zur Fortbildung in Chemie und Physik nach Löwen, wo er durch seine Vorlesungen über Astronomie und Mathematik in Fachkreisen höchstes Ansehen genoß. 1562 begann er in Antwerpen mit dem Studium der sogenannten Engelmagie, wo er nach verschiedenen Reisen 1564 seine Monashieroglyphica verfaßte und König Maximilian von Böhmen zu dessen Krönung als römischer Kaiser überreichte. In Mortlake, England, errichtete er eine große Bibliothek, indem er selbst an Handschriften und Büchern aufkaufte, was im puritanischen England in den Klosterbibliotheken nicht mehr bleiben durfte. Nach zahlreichen Beeinträchtigungen und Verfolgungen starb er dortselbst 1608 in ziemlicher Armut.

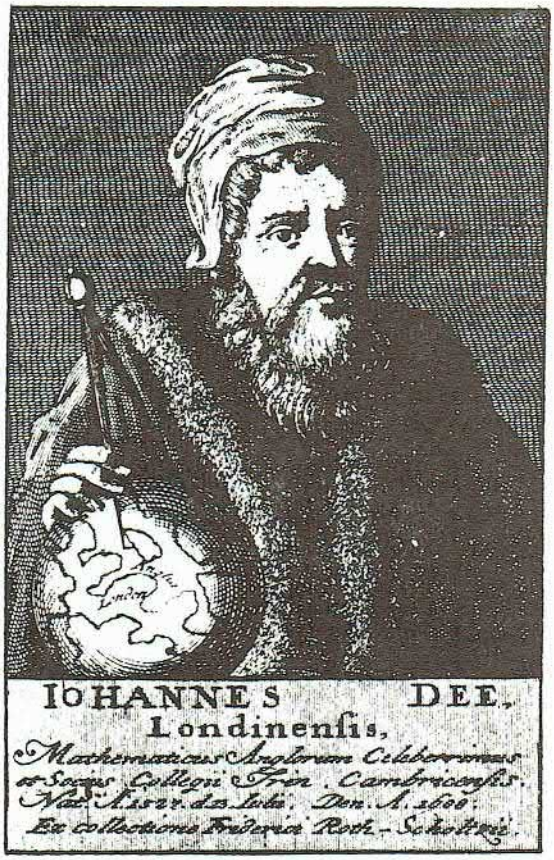


Abb. 1

Als ein wichtiger Abschnitt im Leben des John Dee ist seine Verbindung mit dem Medium Edward *Kelley*. Über die Sitzungen im Laufe der Jahre hat John Dee getreulich Buch geführt, sowohl über die verschiedenen Engelkontakte als auch über die Mitteilungen in der sog. Henoch-Sprache, die bald nach dem Tode von John Dee durch Casaubon veröffentlicht wurden. John Dee ist ja nicht der einzige, der solche Kontakte mit der übersinnlichen Welt gepflegt hat – wir denken hier natürlich in erster Linie an *Henoch*, auf den sich Dee selbst bezieht, aber auch an Hildegard von *Bingen*, Jakob *Böhme* und vor allem Athanasius *Kircher*. Heute nennt man solche Reisen schamanistisch.

Noch wesentlicher aber ist Dee's Bemühen, durch seine *Monas Hieroglyphica* den Beweis dafür zu erbringen, daß es nur *einen* Gott für

alle Völker, Nationen und Sprachen gibt und darum sich alle Menschen wieder auf den Weg zu einer Einheitsreligion der Liebe begeben sollten. Doch davon sind wir heute trotz aller ökumenischer Bemühungen immer noch sehr weit entfernt.

2. Die Monashieroglyphe

Wenn wir uns die beiden Zeichnungen (Abb. 2 u. 3) der *Monashieroglyphe* des John DEE ansehen (Abb. 2 zeigt die innere Struktur und Abb. 3 die körperliche Gestalt; beide Konstruktionen beschreibt John Dee genauestens in seinem Theorem XXIII), so erkennen wir darin ohne weiteres einige kosmische Symbole wie Sonne, Mond, Kreuz, evtl. noch das astronomische Widderzeichen ganz unten und den Planeten

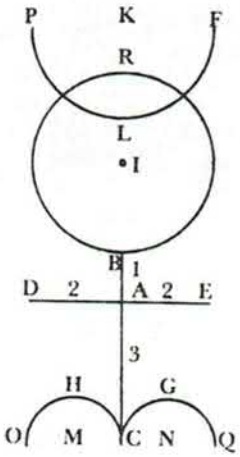


Abb. 2

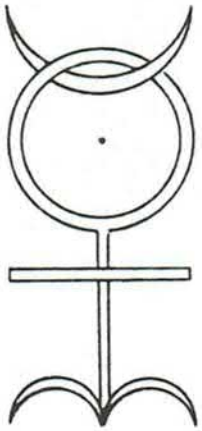


Abb. 3

Merkur. Auf dem Umschlagbild seines Buches ist dann dieses Zeichen in das kosmische Ei gesetzt, zu einem Wappenschild mit Spruchbändern erweitert und das Ganze sozusagen als Tür in einen barocken Torbogen eingepaßt, der aber selbst wieder auf einem Podest steht, so daß diese Tür nicht direkt zugänglich ist (Abb. 4).[1] Wie Dietrich DONAT urteilt, repräsentiert diese Hieroglyphe das ganze Sein, sowohl *Makro-* wie *Mikrokosmos*.[2]

1 John DEE: Die Monas-Hieroglyphe mit Einführung und Anmerkung von Agnes KLEIN. - Interlaken: Ansata 1982 (Bibliotheca Hermetica), S. 30 – 33: genaue Beschreibung und Deutung aller Einzelheiten dieses Umschlagbildes.

2 DEE: Monas, S. 27

Abb. 4: Titelbild der MONAS HIEROGLYPHICA von 1564

Daß dieses Bild vom Ei aber nicht nur den Ursprung der kosmischen Entwicklung symbolisiert, beweist Dee durch zwei weitere Aussagen, indem er zunächst erklärt, daß die Umlaufbahnen der Planeten ein Oval bilden (Abb. 5, wo man auch bereits die Ableitung der übrigen Planetenzeichen aus der Monashieroglyphe erkennt), sodann durch den Hinweis auf die Parallele der vier Bestandteile des Eies mit den vier Elementen, die von altersher das Kreuz bilden, was in der *Turba*

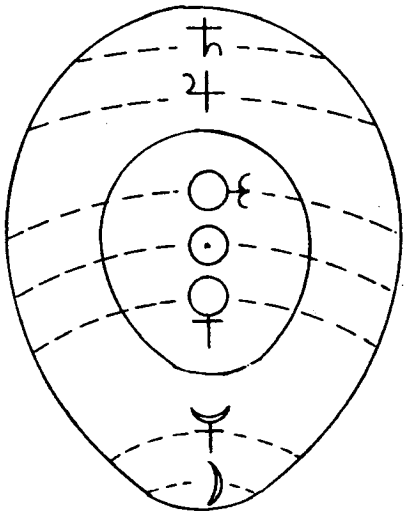


Abb. 5

Philosophorum durch EMPEDOKLES vorgetragen wird.[3] In diesem Zusammenhang bringt Dee dann auch *Aesops* Fabel vom *Skarabäus* und *Adler*,[4] womit Dee einen Bogen zur ägytischen Götterlehre schlägt, speziell zu *Chepre*, dem aus sich selbst *Entstehenden*, wie es auch vom Skarabäus erzählt wird (daher ist Chepre mit Skarabäus-Kopf dargestellt, Symbol der aufgehenden Sonne).

3. Athanasius Kircher

Weitere Zusammenhänge zwischen Aesops Fabel und dem Ei des Skarabäus bringt Dee in Theorem XVII. Eine Ergänzung hierzu bildet die Darstellung des Athanasius KIRCHER aus dessen *Ödipus Aegyptiacus*, wo dieser die Entstehung der spiralförmigen Planetensphären zeigt, wie sie vom Skarabäus aus seiner Mitte gezogen, als Ei nach außen gebracht und dann wieder zu einem neuen Mittelpunkt für die Planetensphären aufgebaut werden – in ständigem Kreislauf. (Abb. 6)

Der bekannte Jesuitenpater Athanasius Kircher (1602 – 1680) hat die Schriften des John Dee gekannt, wenn er Dee auch in seinem «Oe-

3 EMPEDOKLES ist der einzige Vorsokratiker, der den Kosmos mit dem Ei vergleicht.

4 Bei den Ägyptern war der Skarabäus der Gott *Chepre*.

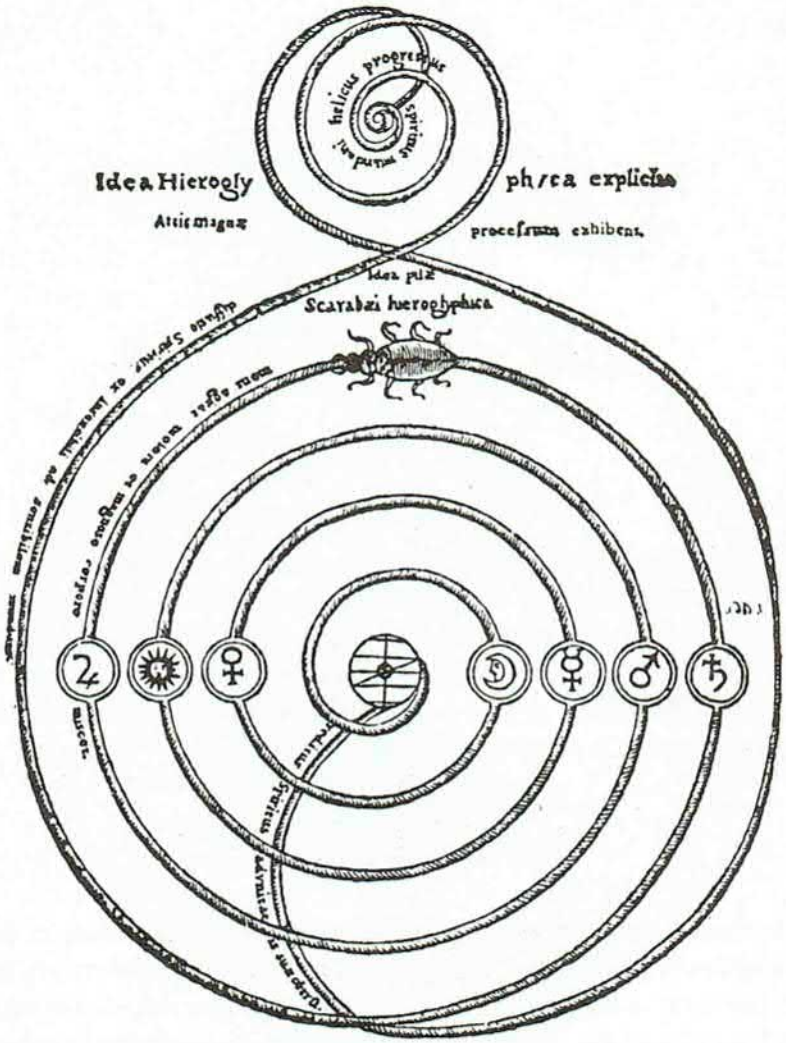


Abb. 6: Die hieroglyphische Vorstellung von der Entstehung der Planetensphären durch den Skarabäus im Oedipus Aegyptiacus des Athanasius KIRCHER

dipus Aegyptiacus» (Rom 1652 – 1654)[5] nicht erwähnt. Doch bringt C. H. JOSTEN in seiner Einführung zur englischen Übersetzung der Monas Hieroglyphica den Hinweis,[6] daß Athanasius Kircher eine «ägyptisierte» Form bereits 1650 in seinem Werk *Obeliscus Pam-*

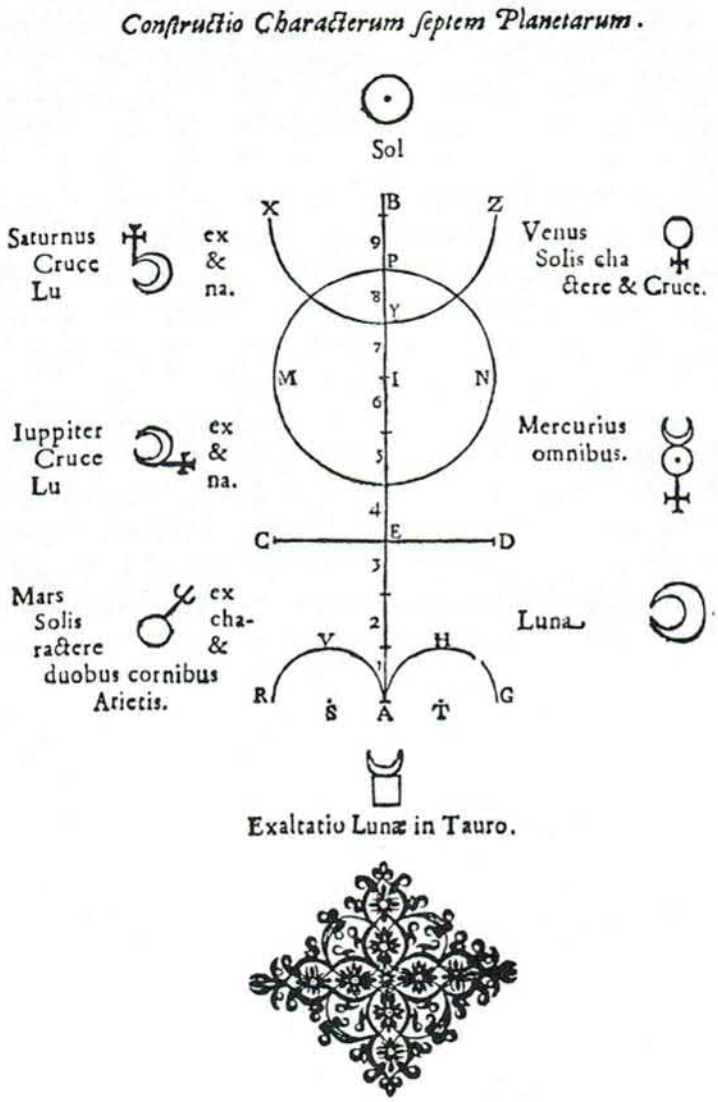


Abb. 7: Konstruktion der Monas-Hieroglyphe und Ableitung der Planetenzeichen aus Sonne und Mond bei Athanasius KIRCHER: OEDIPUS AEGYPTIACUS.

5 Athanasius KIRCHER: Oedipus Aegyptiacus. - Rom: 1. Band 1652, 2. Band 1653, 3. Band 1654

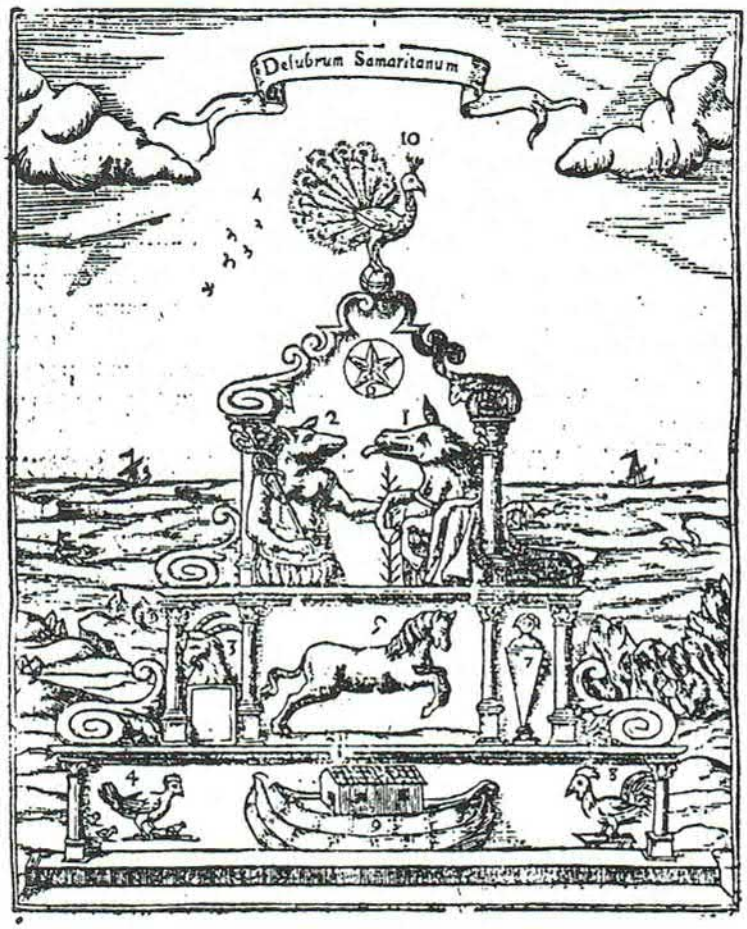
6 C. H. JOSTEN: A translation of John Dee's Monas Hieroglyphica (Antwerp 1564), with an Introduction and Annotations. - Cambridge 1964

philius[7] bringt und im Zusammenhang damit «Deenus» erwähnt,[8] wenn auch nicht als Erfinder des Monassymbols. Seine «ägyptisierte» Form mit Ring an der Spitze bringt Kircher in Verbindung mit der ägyptischen *Crux Ansata*, auch «ankh-Kreuz» oder «Lebenskreuz» genannt.[9]

Kirchers neunteilige Konstruktion (Abb. 7) – übrigens auch mit der Sonne darüber als einem gewissen Ring – zeigt gleichzeitig die Entstehung der Planetenzeichen aus den Einzelteilen der Monashieroglyphe, wie sie Dee in seinem Theorem XII erklärt und darstellt.[10] Sie wird allerdings von Kircher nicht so klar nach Mondcharakter (= rechte Seite) getrennt wie bei Dee, da Kircher die Vorstellung vom zweifachen Merkur des John Dee nicht übernommen hat. Bei Dee ist damit eine Anspielung auf den *Merkurius* der *Alchemisten* eingeschmuggelt.
JOSTEN[11] erwähnt noch ein weiteres Buch mit Dees Monashieroglyphe als Titelbild: Johann Christoph STEEB: *Coelum Sephiroticum* (Mainz 1679), wo das Monaszeichen *«Sigillum Hermetis Mercurii Trismegisti»* genannt wird. Wir erinnern schon hier daran, daß der kabbalistische Baum auch aus zehn Sephiroth besteht. Und in jüngster Zeit hat Günther WACHSMUTH ein Drama verfaßt: *«Keplers Weltgeheimnis»*, worin John Dee eine wesentliche Rolle spielt, wie Günther GOLDSCHMIDT erwähnt.[12]

Bei seinen Studien im vorderen Orient hat Athanasius Kircher eine weitere zehnteilige Götterhieroglyphe entdeckt und in seinem *Oedipus Aegyptiacus: Delubrium Samaritanum (Tempel der Samaritaner*, Abb. 8) wiedergegeben.[13] Die von Athanasius Kircher beigefügte Beschreibung lautet:
«Die Götter, die Samaria verehrt, wie soll ich sie verstehen? Wir sehen
Einen halbmenschlichen Esel, einen halbmenschlichen Hund:
Und Steinbock, Huhn, Pfau, einen Steinblock und ein Dreieck,
Und Wettersturm am Himmel: am Ort jener Götter.»

7 Athanasius KIRCHER: Obeliscus Pamphilius. - Rom 1650, S. 375
8 Derselbe, ebenda, S. 373
9 Derselbe, ebenda, S. 364 – 379
10 DEE: Monas, S. 68
11 C. H. JOSTEN: Dee's Monas, S. 98
12 DEE: Monas, S. 38
13 Athanasius KIRCHER: Oedipus Aegyptiacus: 1. Teil, Syntagma IV, S. 367: Pantheon Hebraerorum



Numina, quæ Samaria colat, vin' scire? tuere,
Semihominemq; asinum, semihominemq; canem:
En capricrps, gallina, pauo, saxumq; trigonum,
Et sidus cœli: Numinis illa loco.

1 Thartac Typhon.
2 Nibbaz, Anubis.
3 Asima, Mendes, Pan.
4 Succoth Benoth.
5 Anamelech.
6 Ciun, Rephan, Saturnus.
7 Marcolis, Mercurius.
8 Nergal, Harpocrates.
9 Nesroch, tabula Arcę Noë, Ianus.
10 Adramelech, Iuno.

Abb. 8: Athanasius KIRCHER: Delubrum Samaritanum

Die darunter aufgeschlüsselte Götterzehnheit – wir lassen die Namen im Original stehen – setzt sich aus ägyptischen, griechischen, römischen und hebräischen Göttern zusammen: vier als Tiergestalten, vier als Halbtiergestalten, einer als Noah und einer als Fünfstern. Einige dieser Götter erscheinen in dem Bericht des Alten Testamentes 2 Kön 17, 30–31. *Adrammelech* als Nr. 10 vertritt die Sonne[14] und wird durch den Pfau als Unsterblichkeitssymbol gekennzeichnet.[15]

An dieser Stelle sei darauf aufmerksam gemacht, daß dieser umfassende *Oedipus Aegyptiacus* des Athanasius Kircher trotz immer wieder erneuter Anstrengungen bis heute noch nicht ins Deutsche übersetzt wurde. Aus der Lebensbeschreibung von Karl BRISCHAR[16] ergibt sich eindeutig, daß der deutsche «Universalgelehrte oder Polyhistor», wie BRISCHAR Kircher nennt,[17] ähnlich wie John Dee in seinen Engelkontakten, sog. «ekstatische Reisen» durch Himmel und Erde gemacht hat. Als Kircher aber zögerte, seine «astronomischen» Entdeckungen aufzuschreiben, war es auch bei ihm – wie bei John Dee, Kaiser Maximilian II. – der deutsche Kaiser Ferdinand III., der ihn dazu ermunterte. Erst als Kircher visionär seinen Schutzengel entdeckte, der ihn durch den Himmel führte, und er alles so fand, wie er es bereits erkannt hatte, begann er zu schreiben.

Ähnlich wie John Dee, der den einen *Gott* aller Völker,[18] Nationen und Sprachen nennt, in dessen universelle Kirche der Liebe er alle Menschen einschließt,[19] sieht auch Kircher dabei als *einzigen* Zweck seiner Niederschrift: die Größe Gottes zu verkünden und die Gemüter der Menschen, die bereits zu sehr ins Zeitliche versunken seien, wieder auf das Himmlische zu richten.[20] Deshalb wählte er als Form den wissenschaftlichen Dialog nach dem Vorbild älterer Schriftsteller wie TRISMEGISTOS, PLATON, CICERO, LUKIAN.[21] Dieses Zwiegespräch findet statt zwischen *Cosmiel*, «dem Herrn der Welt», und Kircher als dessen Schüler *Theodidact*, «dem von Gott Belehrten».[22]

14 VOLLMER: Wörterbuch der Mythologie aller Völker. - Leipzig / Wiesbaden 1978 (3)
15 Dorothea FORSTNER: Die Welt der christlichen Symbole. - Innsbruck 1977 (3)
16 Karl BRISCHAR: P. Athanasius Kircher. – Ein Lebensbild. - Würzburg 1877
17 Derselbe, ebenda, S. 73
18 DEE: Monas, S. 52 – 53
19 DEE: Monas, S. 106: Anm. 34
20 Karl BRISCHAR: Athanasius Kircher, S. 75
21 Derselbe, ebenda, S. 76

Es ist hier nicht der Ort, Kirchers Beschreibung seiner Reise zum Mond und zu anderen Planeten und des Anblicks der leuchtenden Erde aus dem All zu besprechen.[23] Doch uns mutet sie merkwürdig bekannt an, insbesondere auch wegen der inneren Himmelsreisen Kirchers, die heute von *Schamanen* ganz selbstverständlich beschrieben werden. Das Zweite Deutsche Fernsehen führte am 24. 1. 82 eine solche Reise in «Trance» vor, worüber Adolf HOLL in seinem Buch «Religionen» berichtet hat.[24] Die Beschreibung der entsprechenden Engelreisen des John Dee wurden bereits 1659 nach seinen ausführlichen Tagebüchern von Meric CASAUBON herausgegeben und 1974 nachgedruckt,[25] wenn auch noch nicht ins Deutsche übersetzt.

Athanasius Kircher hat schließlich in ähnlicher Weise auch die unterirdische Welt beschrieben, worin sich «Rubriken über Alchymie, Berggeister, Riesen, Ungeheuer, unterirdische Menschen» finden.[26] P. Conor REILLY geht in seiner Biographie Kirchers vom heutigen Standpunkt aus auf seine Schriften ein und hat verständlicherweise auch falsche Schlüsse entdeckt.[27]

4. Das Gold

Eindeutig aber hat sich Kircher als Alchemist gegen das Goldmachen auf der materiellen Ebene gestellt, wie REILLY in seinem Kapitel «Kircher Alchemist» ausführt.[28] Auch Kircher sei der Meinung gewesen, daß Transmutationen möglich seien (welche Umwandlung der Metalle die Atomphysik inzwischen bestätigt hat), daß aber mit dem «Stein der Weisen» und dem «Vitriol» etwas verschleiert würde.[29] Das aber

22 Derselbe, ebenda, S. 80
23 Derselbe, ebenda, S. 80 – 83
24 Adolf HOLL: Religionen. - Stuttgart: DVA 1981, S. 156
25 Meric D. D. CASAUBON: A true and faithful Relation of what passed for many years between Dr. John Dee and some Spirits, London 1659, reprint by Antonine Publishing Co.Ltd. in Facsimile 1974
26 Karl BRISCHAR: Athanasius Kircher, S. 86
27 Conor REILLY: Studia Kircheriana Band I. - Wiesbaden / Rom: Edizioni del Mondo 1974, S. 111
28 Derselbe, ebenda, S. 120 – 121
29 Derselbe, ebenda, S. 118

bestätigt auch John Dee mehrmals, zunächst in der Widmung, wo er sagt, daß die «Weisen zum Sprechen und Schreiben die gleichen Ausdrücke für dieselben Formen und deren Schatten benutzen. Dann fährt er fort:

«Und wo die unwissenden, tollkühnen und dünkelhaften Affen sich nur der leeren und nackten Schatten bemächtigen, kosten die sehr weisen Philosophen die sehr wohlschmeckende Frucht und die solide Lehre des wirklichen Körpers.»[30]

Dies erinnert an das Axiom der Alchemisten:[31] *Aurum nostrum non est aurum vulgi.* Ganz besonders aber gilt dies auch für den Begriff *Vitriol*, wie er von Basilius VALENTINUS geprägt wurde, den nach REILLY[32] auch Athanasius Kircher studiert hat. Mit diesem Begriff hat John Dee sein tiefstes Geheimnis verschlüsselt, das er in Theorem XXII in einen hebräischen Satz hüllte, der bis zu unserer Übersetzung noch nicht entschlüsselt werden konnte, wie JOSTEN zugibt.[33] Diesen hebräischen Satz (Abb. 9) übersetzten wir mit «Gold».[34] Hinzugefügt sei hier ein quasi Gebet, das John Dee bei der Erklärung des Punktes als *Alles* und *Nichts* in Theorem XIX einschmuggelt:

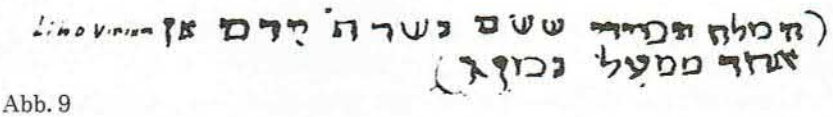


Abb. 9

«Verzeih mir, o mein Gott, wenn ich gegen Deine Majestät gesündigt habe, weil ich ein so großes Mysterium in einer Schrift offenbare, die allen ausgeliefert wird! Aber ich hoffe, daß nur diejenigen, die würdig sind, es wirklich verstehen werden.»

Hier benutzt Dee sicher bewußt das Wort in der katholischen Messe vor der Kommunion von Mensch mit Gott: Herr, ich bin nicht würdig ...

Damit aber Dee's Erklärungen zu seiner Monashieroglyphe auch der Nachwelt vollständig erhalten bleiben, hat er seinem Druckerfreund

30 DEE: Monas, S. 58

31 DEE: Monas, S. 117 – 118: Anm. 85; Übers.: Unser Gold ist nicht das Gold des Volkes

32 Conor REILLY: Studia Kircheriana Band I, S. 115

33 C. H. JOSTEN: Dee's Monas, S. 111, 197: Übersetzung

34 DEE: Monas, S. 29; Übers. S. 89 mit dazugehörigem Kommentar S. 140 – 141: Anm. 134; Gebet: S. 81

Silvius genaueste Anweisungen gegeben, die – was wohl einmalig ist – auch als Teil des Buches in weiteren Ausgaben erscheinen sollten. Wie JOSTEN dazu erläutert, war aber schon der Nachdruck in Frankfurt 1591 zwar im Text richtig, aber in den Diagrammen ziemlich ungenau wiedergegeben. Und das wurde im Laufe der Jahrhunderte immer schlimmer, wo sogar Teile ganz ausgelassen wurden. So fehlen in der ersten und einzigen französischen Übersetzung diese Druckanweisungen, aber auch das vielsagende Titelbild ist nur zum Teil schematisch wiedergegeben. Dieses Bild bringt die erste englische Übersetzung von J. W. HAMILTON – JONES, läßt aber sowohl die Widmung an Maximilian II. wie die Druckanweisungen aus. Das hat JOSTEN berichtigt, indem er eine vollständige zweisprachige Ausgabe Lateinisch – Englisch nach der ersten Ausgabe Antwerpen 1564 herausgebracht hat – genau 400 Jahre nach dem ersten Erscheinen: 1964.

5. Goethe's Hexeneinmaleins

Wenden wir uns nun dem Vergleich von Dee's Monashieroglyphe mit *Goethe's Hexeneinmaleins* (Hee) zu. Neben der bereits angedeuteten Beziehung des Hexeneinmaleins zur jüdischen Mystik bzw. der sog. Kabbala im Sephirothbaum, mit der sich insbesondere Gustav SIEBERT[35] auseinandersetzt, hat sich wohl am gründlichsten Wilhelm RESENHÖFFT mit den einzelnen Deutungen seit dessen Bekanntgabe durch Goethe 1788 befaßt.[36] Er bringt darin[37] ein eigenes Kapitel mit den «Hinweisen des Dichters auf die Lösung» und geht dann auf die «vorherrschende Auffassung vom Hee» ein,[38] und zwar unter Hinweis auf die einzelnen Scheinlösungen vom «Zahlenspiel» über «Parodie des Zehngebots» und «Zahlenquadrat» bis zum «Würfelspiel». Immer wieder weist er dabei auf die Wohlbelesenheit Goethes hin, wobei er auch Basilius VALENTINUS nicht übergeht. Es fehlt bei ihm verständlicher-

35 Gustav SIEBERT: Das Hexeneinmaleins, der Schlüssel zu Goethes Faust. - Münster/W. 1926 (2)

36 Wilhelm RESENHÖFFT: Goethes Rätseldichtungen im «Faust». - Bern / Frankfurt: Peter Lang 1972

37 Derselbe, ebenda, S. 47

38 Derselbe, ebenda, S. 53

weise die erst 1982 veröffentlichte Lösung im Pentagramm durch Helmut KRACKE, der auch weitere Veröffentlichungen der Parallele des Hexeneinmaleins mit der Randbemerkung des John Dee im *Codex Casselanus* bringt.[39]

Doch damit ist auch bei KRACKE noch keine Beziehung zur Monashieroglyphe des John Dee hergestellt. Es ergibt sich aber für unsere Untersuchung eindeutig, daß Goethe sich sehr früh bereits intensiv mit der damals bekannten hermetischen und alchemistischen Literatur vertraut gemacht hat.[40] Hier sei nun eine Stelle aus «Dichtung und Wahrheit» angeführt:

«Am sorgfältigsten verbarg ich ihm (= Herder) das Interesse an gewissen Gegenständen, die sich bei mir eingewurzelt hatten und sich nach und nach zu poetischen Gestalten ausbilden wollten. Es war Götz von Berlichingen und Faust ... Am meisten aber verbarg ich vor Herdern meine mystisch-kabbalistische Chemie, und was sich darauf bezog, ob ich mich gleich noch sehr gern heimlich beschäftigte, sie konsequenter auszubilden, als man sie mir überliefert hatte ...»[41]

Immerhin hat Goethe sich mit dem *Faust* seit 1773 beschäftigt. Auch seine Studien der englischen Literatur einschließlich *Shakespeare* bespricht Goethe in «Dichtung und Wahrheit» ausführlich. Klingt nicht der folgende Satz als direkt auf John Dee und sein Schicksal gemünzt? Goethe spricht hier von den englischen Dichtern:

«Wie viele derselben haben sich in den Weltgeschäften versucht und im Parlament, bei Hofe, im Ministerium, auf Gesandtschaftsposten teils die ersten, teils untere Rollen gespielt und sich bei inneren Unruhen, Staats- und Regierungsveränderungen mitwirkend erwiesen und, wo nicht an sich selbst, doch an ihren Freunden und Gönnern öfter traurige als erfreuliche Erfahrungen gemacht! Wie viele sind verbannt, vertrieben, im Gefängnis gehalten, an ihren Gütern beschädigt worden!»[42]

39 Helmut KRACKE: Mathemusische Knobelisken – Tüfteleien für Tüftler und Laien. - Bonn 1982 (Dümmlerbuch 4711): Darin Register «Dee, J.», S. 23/5, 32, 36, 321; vgl. auch: DEE: Monas, S. 18 – 19

40 DEE: Monas, S. 38 mit Anm. 53, 54: S. 108

41 J. W. v. GOETHE: Poetische Werke: Autobiographische Schriften I: Aus meinem Leben – Dichtung und Wahrheit. - Berlin / Weimar: Aufbau 1976, S. 446

42 Derselbe, ebenda, S. 633

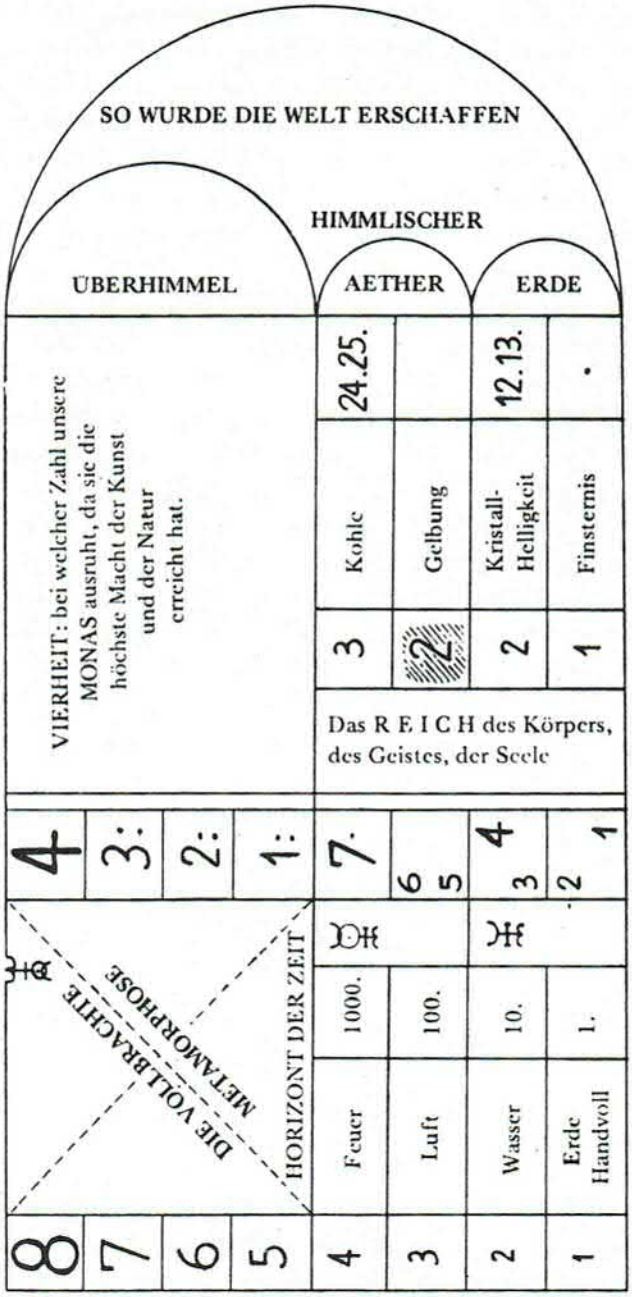


Abb. 10 HORIZONT der EWIGKEIT

Die Achtheit unseres Kreuzes

Das Rätsel der zehnfachen Proportion der Alten erklärt

Wenn auch nicht letztgültig bewiesen werden kann, daß Goethe die Schriften des Athanasius Kircher – Master of a Hundred Arts, wie ihn REILLY im Titel seiner Lebensbeschreibung bezeichnet – und auch des John Dee gekannt hat, so wollen wir nunmehr versuchen, an den einzelnen Theoremen zur Monashieroglyphe die Entwicklung des Hexeneinmaleins nachzuvollziehen, wie wir es in unserer Einleitung wie auch in einzelnen Anmerkungen zur Übersetzung der *Monas Hieroglyphica* bereits getan haben.

Dazu haben wir zunächst die Forderung des John Dee auf dem Titelbild mit dem Anfang des Hee verglichen: *Wer Dies Nicht Versteht, Schweige Oder Lerne!* oder: *Du Mußt Verstehn – Aus Eins Mach Zehn.* Sicherlich muß der Anfänger vieles lernen, wenn er die Sprüche und Figuren wie auch Zahlen auf dem Titelbild der Monashieroglyphe richtig einordnen will, um dann darin auch den Zusammenhang zu Goethes Forderung zu erkennen: *Aus Eins Mach Zehn* – die Potenzierung, wie sie Dee schließlich auf dem Schema in Abb. 10 bringt, und zwar aufsteigend mit den Zahlen 1 bis 4.

Wie in den Spruchbändern auch die zehn *Sephirot* verschlüsselt sind, sei hier nur in Anmerkung gesetzt.[43] Wenn wir aber in Dee's Widmung lesen,[44] daß niemand zum Lernen nach Indien oder Amerika zu reisen braucht, so klingt das modernen Ohren wiederum ganz vertraut, wenn auch damals etwas anderes als heute gemeint war.[45] Dee bringt klar zum Ausdruck, daß der ernsthaft Lernenwollende zunächst die Theorie der Monashieroglyphe in sich aufnehmen und sie dann in die Praxis umsetzen muß. Das Wissen oder Verstehen ist zwar der Anfang, aber die Erfüllung des Werkes ist das Ziel: Aus Eins *Mach* Zehn – das muß getan werden! *Zehn* ist die Zahl der Monas,[46] wie auch *Jahwehs* zehnfache Kraft, wo die Monashieroglyphe aus *Alpha* – dem Anfang – über das Kreuz des Gehorsams zum *Omega* – dem Ziel – wird.

43 Über den Zusammenhang der Zahlen von 1 bis 4 mit dem Begriff «Glanz» oder «Herrlichkeit» hat Peryl SHOU: Das Gesetz des Logos – Harmageddon und das kabbalistische Geheimnis der Apokalypse. - Sersheim / Württ.: Osiris-Verlag 1954, S. 17, ausführlich berichtet. Danach entspricht das ägyptisch-hebräische Wort KWOTH für Glanz oder Herrlichkeit der sog. Weltallszahl 432 = K(20) + W(6) + O(6) + Th(400), wie sie den alten Völkern bekannt war. – Der Begriff «Glanz» ist auch die Bezeichnung für die zehn Sephiroth, mit denen John Dee sich intensiv beschäftigt hat.

44 DEE: Monas, S. 54

45 DEE: Monas, S. 116: Anm. 78

46 DEE: Monas, S. 00: Anm. 67

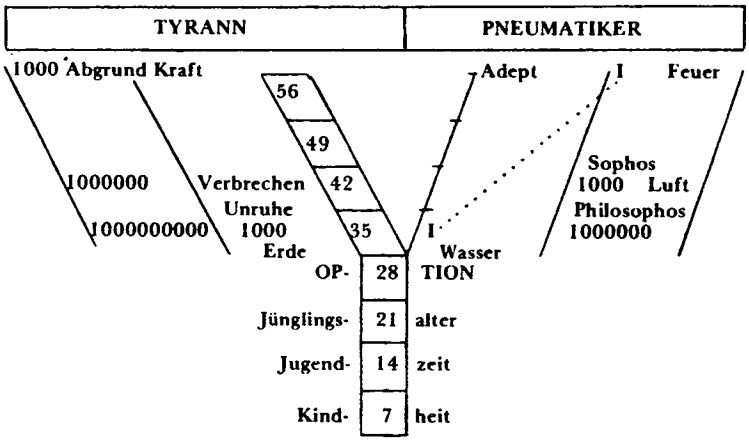


Abb. 11: Baum der Seltenheit

Und Zwei Laß Gehn! Könnte Goethe hier auf den «Baum der Seltenheit» (Abb. 11) anspielen, die Y-Form, an deren Gabelung mit 28 Jahren der Praktiker nicht mehr dem *zwei*spurigen, sondern dem *ein*spurigen Weg der Tat folgt? Was *getan* ist, braucht keine *zweite* Spekulation mehr. Doch dies könnte auch auf den Wegfall der «Gelbung» hindeuten. Eine weitere Bedeutung der *Zwei* klingt in Goethe's Paralipomena zur Hexenküche an:

«Nun merk dir ein für allemal
Den wichtigsten von allen Sprüchen:
Es liegt dir kein Geheimnis in der Zahl,
Allein ein großes in den Brüchen.»

«Von der pythagoreischen Monas aus betrachtet, ist die Zwei nämlich bereits ein Teil, ein Bruchstück der Eins, desgleichen jede weitere daraus entwickelte Zahl, die jede für sich kein Geheimnis birgt, aber als 'Bruch' die Aufgabe andeutet, wieder ein Ganzes werden zu müssen ...»[47]

Und Drei Mach Gleich – So Bist Du Reich! Das Zeichen 3 entspricht, um 90 Grad gedreht, dem Omega aus zwei Halbkreisen – ω –, dem Zeichen der Transformation und Symbol der göttlichen Hochzeit (Abb.

47 Julius TRUMPP: Die Hexenküche des «Faust» im Lichte axiomaler Wissenschaft. - München: Universitätsbibliothek 1949, Nr. 6136, Abschrift U 49, 6136b, S. 4

α	Existent vor den Elementen	Sterblicher Adam, männlich und weiblich	Dem Tod unterworfen	In Schatten gehüllt	Geboren im Stall
✝	Elementare Einteilung	Vollendung der Genealogie der Elemente	Kreuz	Kreuz	Geopfert am Kreuz
ω	Existent nach den Elementen	Unsterblicher Adam	Lebendigmachend	In voller Offenbarung	König der Könige überall
Selbstgezeugt durch eigenen Einfluß	Samen der Kraft	Erschaffung der Materie	Irdische Hochzeit	Anfang	α
Gestorben und begraben	JAWEH zehnfache Kraft	Reinigung der Elemente	Martyrium am Kreuz	Mitte	✝
Auferstehung aus eigener Kraft	Glorienvoller Triumph	Transformation	Göttliche Hochzeit	Ende	ω

Abb. 12

12).[48] PYTHAGORAS nannte ja den Anfang = Alpha die Hälfte des Ganzen = Omega, wie uns IAMBLICHUS in seiner Biographie des Pythagoras überliefert hat.[49] Doch Symbol der *Drei*, die gleich gemacht werden soll, ist sicher auch hier das *Göttliche Kind, Puer Aeternus*, wie es C. G. JUNG genannt hat.[50]

Verlier Die Vier! Sie steht bei John Dee für das *Elementenkreuz*, das auf dem Titelbild seiner Monashieroglyphe durch die vier Evangelistensymbole gekennzeichnet ist: *Stier* = Erde, *Löwe* = Feuer, *Adler* = Wasser, *Engel* = Luft, das Kreuz aber auch, an dem der Mensch gehorsam bis zum Tode wird und es dann zurückläßt, wenn der *Omegamensch* erstanden ist. Auch symbolisch kann aus der 3 ohne die Vier direkt die 8 gemacht werden, mit der das Werk vollbracht ist, wie wir noch sehen werden. Wir denken hier aber auch an PLATONs Phaidon, 66d:

«Alle Erfahrung zeigt, daß wir vom Körper frei sein müssen, wenn wir reine Erkenntnis haben wollen.»

Wozu die Verheißung in Offb 14, 13 gehört, daß alle Lichterkenntnisse der *«im Herrn Gestorbenen»* nicht verlorengehen, sondern ihre Werke sie begleiten.[51]

Aus Fünf Und Sechs Mach Sieben Und Acht: Hier könnte Goethe auf die Ergänzung der zweiten Vierheit anspielen,[52] zur Vollständigkeit des androgynen Menschen vom Anfang, womit das Werk *vollbracht* ist, wie Goethe hinzufügt. Diesen Vorgang der *Verdoppelung* der Monashieroglyphe beschreibt John Dee in allen Einzelheiten in Theorem XXIII.[53]

Und Neun Ist Eins: Die Konstruktion der Monashieroglyphe baut sich aus neun gleichen Teilen auf und vollendet damit die Monas oder Eins. Doch die Neun symbolisiert bei den Pythagoräern auch die Sonne im Buchstaben «I» – an neunter Stelle im griechischen Alphabet –, wie er auch im «Baum der Seltenheit»[54] gezeigt wird: vom Beginn des

48 DEE: Monas, S. 90
49 JAMBLICHUS: Pythagoras. - Zürich / Stuttgart: Artemis 1963, XXIX, 162
50 C. G. JUNG: Gesammelte Werke 9/I, S. 163 – 195
51 James Morgan PRYSE: Die Apokalypse entschleiert. - Interlaken: Ansata 1981, S. 164 – 165
52 DEE: Monas, S. 109 – 110: Anm. 59, S. 120: Anm. 92
53 DEE: Monas, S. 91 – 100
54 DEE: Monas, S. 46

«I» ab fünftem Lebensabschnitt laufen Pünktchen – ebenfalls Symbole der Sonne wie auf unserem «i» – zur Vollendung des «I» ans Ende des 8. Lebensabschnittes – nochmals also: *Aus Fünf Und Sechs.Mach Sieben Und Acht!*[55]

Doch mit seinem Ausspruch: *Und Neun Ist Eins* könnte Goethe auch auf das tiefste Geheimnis der Neun hinweisen: Sie verändert durch Hinzufügung die Quersumme einer Zahl nicht.[56] Sie ist auch die Zahl des neuen Menschen in der Johannes-Offenbarung: 144 (= 1 + 4 + 4) Ellen nach Menschenmaß, das auch Engelmaß ist (Offb. 21, 17).[57]

Und Zehn Ist Keins – so schließt Goethe das Hexeneinmaleins. Wir könnten dies als eine Anspielung von Dee darauf betrachten, daß die Monas nur aus neun Einheiten besteht – die Zehn also nicht darin vorkommt. Doch John Dee's Aufschlüsselung geht auf das römische Zahlzeichen «X» für Zehn ein, dessen Aufspaltung in der Mitte das «V» (= Fünf zweimal) und um 90 Grad gedreht das «L» hervorbringt und damit das Wort *L – V – X = Licht*, zu welchem «Licht der Welt» der vollkommene Mensch in Christus wird. Das «X» der Zehn ist aber auch das griechische *Chi*, das nach PLATONs Timaios 36b als Weltseele über die Erde gespannt ist. «Ich bin das Licht der Welt» (Joh. 8, 12)[58]

Doch schauen wir uns dazu auch die Darstellung der Zehnheit auf dem Tempel der Samaritaner (siehe Abb. 8) an: Der Pfau als Symboltier der *Juno* und der *Unsterblichkeit* oder auch Adrammelech = Sonne, steht außerhalb auf diesem Tempel – bei katholischen Kirchen häufig der Hahn als Verkünder der Auferstehung – und gehört damit zum immateriellen oder himmlischen Bereich.

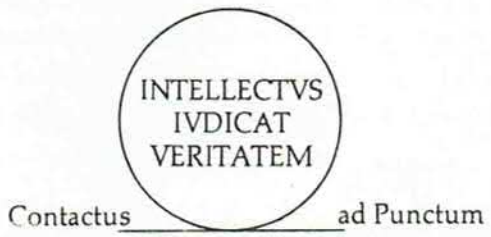


Abb. 13

55 DEE: Monas, S. 109 – 110: Anm. 59; S. 110 – 111: Anm. 61
56 DEE: Monas, S. 127 – 129: Anm. 110
57 James Morgan PRYSE: Die Apokalypse entschleiert: Zahlenregister
58 DEE: Monas, S. 129 – 130: Anm. 110

Eine weitere Aufschlüsselung der Zehn bringt John Dee dann am Schluß seines Buches, wo er das arabisch-indische Zeichen der «10» als Null liegend auf der Eins darstellt (Abb. 13), die sich dabei in einem Punkt berühren, was er bewußt als Besonderheit dieser Zehn herausstellt; denn «hier wird das nicht eingeweihte Auge nichts als Finsternis sehen und ziemlich verzweifelt sein.»[59]

Mit Punkt, Linie und Kreis hatte Dee in seinen Theoremen angefangen – mit Punkt, Linie und Kreis hört er nun auch auf. Doch in diesem Kreis steht der schwerwiegende Satz: «Der Intellekt richtet die Wahrheit.» Gemeint ist die Kritik des irdischen Verstandes...[60]

Der spekulative Intellekt wird weder die Monashieroglyphe noch das Hexeneinmaleins öffnen können, beide bleiben durch die Folgezahl 13 verschlossen.[61] Dee hatte seine Monashieroglyphe am 13. zu schreiben begonnen und am 25. (auch eine «Folgezahl»!) beendet; Goethe legte sein Hexeneinmaleins in 13 Zeilen fest.

Doch für den wahren Philosophen ist gerade diese 13 der Schlüssel zum Öffnen des *Hieroglyphentores.* Nachdem heute Physiologen die unterschiedliche Arbeitsweise von rechter und linker Hirnhälfte experimentell nachgewiesen haben, verlassen wir einfach die spekulative linke Seite unseres Denkens – von Dee auf dem Schema von Abb 14

		Saturn			Mars
		Jupiter			Venus
		Merkur			Merkur

Abb. 14: Symbole mit Mondcharakter: «Als unsere lunare Natur durch die Wissenschaft von den Elementen eine erste Drehung um unsere Erde gemacht hatte, wurde sie mystisch SATURN genannt. Dann bekam sie nach der folgenden Umdrehung den Namen JUPITER und erhielt eine geheimere Formung. Und bei der dritten Umdrehung mit den Elementen erhielt der Mond einen noch geheimeren Namen, den man mit Merkur angibt. Man sieht, wie lunar er ist. Daß er noch eine vierte Umdrehung machen muß, steht nicht im Gegensatz zu unserer geheimen Zeichnung, ganz gleich was gewisse Gelehrte auch sagen.»

59 DEE: Monas, S. 101
60 DEE: Monas, S. 148: Anm. 153
61 DEE: Monas, S. 144 – 145: Anm. 145

verglichen mit der sich stets ändernden Mondseite unseres Wesens – und wenden uns der rechten, der Sonnenseite zu, um mit ihrem Licht doch noch des Rätels Lösung zu erahnen. Dann erkennen wir in der liegenden Zehn intuitiv die Symbole für das männliche – die Eins – und das weibliche – den Kreis – Prinzip im Menschen, die sich im Punkt vereinen: Symbol des *Nichts*, nämlich *immateriell*, jedoch Basis der Licht- oder Christusgeburt im Menschen, von der auch Paulus nach seinem Lichterlebnis spricht (Apg 9,3): Nicht mehr ich lebe («Verlier die Vier»), sondern Christus lebt in mir. (Gal 2,20) *Und Zehn Ist Keins* – nämlich Nichts von dieser Welt, aber Alles im Reich des Gottessohnes Christus = «X», die Weltseele.[62]

6. Zusammenfassung

Beide Dichter – sowohl John Dee als auch Goethe – haben sich zu ihrer Zeit und mit ihren Mitteln bemüht, das wahre Ziel des Menschen zu erhellen. John *Dee* konzipierte die Monashieroglyphe 1557, also im Alter von 30 Jahren, demnach sieben Jahre, bevor sie das «Licht der Welt» erblickte. *Goethe* stellte sein Hexeneinmaleins 1788 der Öffentlichkeit vor, also in seinem 39. Lebensjahr, nachdem er aber seit 1773 am «Faust» bereits arbeitete, wie in der Brockhaus-Enzyklopädie unter «Faust» nachzulesen ist. Dieser Faust aber ist der Dreißigjährige, womit wiederum sich Wilhelm RESENHÖFFT[63] eingehend auseinandergesetzt hat – sicherlich nicht nur eine Anspielung auf Jesu Lebensalter bei Beginn seiner Öffentlichkeitsarbeit.

Die Erklärungen zur Monashieroglyphe schrieb John Dee 1564, während Goethe den ganzen «Faust» fast bis zu seinem Lebensende ergänzt hat, nichts jedoch an seinem Hexeneinmaleins – der «Faust» erschien vollendet schließlich 1832. Bei Goethe ist der ganze «Faust» Schlüssel zu seinem Hexeneinmaleins, wie wir schon sagten, was er selbst mehrmals als «offenbares Geheimnis» bezeichnet hat. Gerade im Zusammenhang mit diesem Ausspruch verweist Goethe aber auch auf

62 Agnes / Reinhold KLEIN: Das Nichtwissen des Sokrates und der goldene Esel von Apuleus. - Mannheim: Sokrates 1983

63 Wilhelm RESENHÖFFT: Goethes Rätseldichtungen, S. 62, 42; derselbe: Faust, der Dreißigjährige. In: Goethe Jahrbuch 1973, S. 201, 211

die Mathematiker als die Bevorzugten, um das Hexeneinmaleins zu verstehen. Julius TRUMPP, selbst Mathematiker u. a., schreibt dazu in seiner Dissertation Blatt 86, und zwar im Zusammenhang mit der Deutung des Hexeneinmaleins:

«Das Schwergewicht maßen wir immer dem «offenbaren Geheimnis» zu, das Goethes Wortschatz ja nicht fremd ist. Nunmehr, nachdem alles durch ein geometrisches Gesetz und eine Zahlenverknüpfung offenbar ist, neigen wir zu der Ansicht, daß der Tenor für den Aphorismus im Nachsatz zu suchen ist: «Vielleicht interessiert sich auch einmal ein La Grange für diese Angelegenheit.» Den französischen Mathematiker La Grange erwähnt Goethe mehrmals» ...

Ich habe 1977 in meiner Würdigung von Trumpp's Dissertation hinzugefügt:

«Damit hat Goethe nämlich selbst schon auf die mathematische Lösung des Hexen-Einmaleins verwiesen, wie Trumpp herausstellt und diesem Thema ein ganzes Kapitel seiner Dissertation widmet: *Goethe und die Mathematik.* Hieraus erhellt zweifelsfrei, warum Goethe nichts mit den zeitgenössischen Mathematikern und Physikern zu tun haben wollte. Er verstand die Zahlen – vor allem die «Fingerzahlen» nicht als algebraische Inhalte zur Erstellung von Formeln, sondern als Wesenheiten, welche Einstellung zu den Zahlen auch die Pythagoräer vertreten haben. Weiterhin war die Natur für ihn eine *Einheit*, nämlich das *Universum*, dessen Gesetze sich nicht durch starre mathematische Formeln erfassen lassen. Wir zitieren in diesem Zusammenhang wegen seiner Deutlichkeit folgenden Doppelvers Goethes:[64]

«Spaltet immer das Licht! Wie öfters strebt ihr zu trennen,
Was euch allen zum Trutz, Eins und ein Einziges bleibt.
Neu ist der Einfall doch nicht, hat man ja selbst den höchsten
Einzigsten reinsten Begriff Gottes in Teile geteilt.»

Nach JOSTEN[65] war Dee der erste, der für den griechischen Begriff der *Monas* die Übersetzung *Unit* statt *Unity* geprägt hat. Daß Dee selbst auch den Mathematikern und mit etwas Vorbehalt auch den Geometrikern am ehesten ein Verständnis der Monashieroglyphe zutraut, geht aus seiner Widmung hervor – [66] bei Goethe zusätzlich offensichtlich gemacht durch den Namen *Einmaleins*.

64 Julius TRUMPP: Die Hexenküche, Blatt 136
65 C. H. JOSTEN: Dee's Monas, S. 91

Damit haben wir die tiefste Parallele zwischen der Monashieroglyphe des Mathematikers John Dee und dem Hexeneinmaleins des Mathematikers Goethe erschürft. Schließen möchten wir unseren Traktat mit den Worten von Julius TRUMPP am Ende seiner Dissertation (Blatt 176), die sowohl Goethe's Hexeneinmaleins wie auch John Dee's Monas Hieroglyphica treffen:
«Der Genius des phantasiebeschwingten Olympiers, der mit unerhörter Vielseitigkeit dieser Szene einen so weitreichenden Doppelsinn unterlegte, dessen Geheimschrift hundertfältig klare Zusammenhänge zu erschließen vermag, schenkt uns noch heute von der goldenen Fülle des Lichtes, dessen Quell sein erhabener Feuergeist für uns ins Leben rief.»[67]

Agnes Klein, D-5040 Brühl, Kölnstraße 74 – 84, Apt. 1107-A

66 DEE: Monas, S. 50
67 Julius TRUMPP: Die Hexenküche, Blatt 176

AUS WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

Lebensmitte

Die *Lebensmitte* – statistisch zwischen 35 und 45 Jahren anzusiedeln – ist für das einzelne Individuum nicht vorhersehbar, kann z. B. auch früher liegen.

Trotz dieser definitorischen Schwierigkeiten wird der von dem englischen Psychiater Eliott Jaques eingeführte Begriff der «Midlife-crisis» immer mehr beachtet. Für frühere Generationen existierte das Problem nicht in einem solchen Ausmaß: Die statistische Lebensmitte lag bei 25 bis 30 Jahren mit völlig anderer Problemstellung. Weisheit und Erfahrung des Alters wurden höher geschätzt als Jugendlichkeit. Krisen und Schicksalsschläge wurden durch religiöse Bindungen getragen. Heute trifft dies alles nicht mehr zu. Die Midlife-crisis – an sich keine nosologische Einheit – äußert sich häufig als Depression. Die Krise kann das Resultat von falscher Erziehung, von langgehegten Illusionen oder von einem Fehlverhalten sein, das oft neurotisch bedingt ist. Sie kann zu sinnvoller Neuorientierung oder zum radikalen Bruch mit der Vergangenheit führen.

In der Lebensmitte erfolgt zunehmend die Konfrontation mit dem Tod: Eltern sterben, der eigene Körper altert, subjektiv vergeht die Zeit immer schneller. Die Midlife-crisis hat bei Mann und Frau zum Teil unterschiedliche Ursachen und wird anders erlebt:

Bei der Frau kommt zu den körperlichen Umbauvorgängen noch die veränderte Lebenssituation hinzu: «Die Kinder ziehen aus, durch die drohende Vereinsamung kommt es zu Partnerkonflikten. Die neuerdings berufstätig gewordene Frau sieht sich einem Leistungsdruck gegenüber, dem sie nicht mehr immer gewachsen ist.

Beim Mann stehen oft berufliche Probleme im Vordergrund. Daraus kann eine Torschlußpanik resultieren, die Tendenz, beruflich auszusteigen oder sich von der Partnerin zu trennen.

Unter den psychiatrischen Erkrankungen in der Lebensmitte spielen Depressionen eine wichtige Rolle. Endogene und psychoreaktive Depressionen haben bei Frauen einen zweiten Gipfel im Klimakterium (bei Männern treten sie später, nach dem 50. Lebensjahr, auf), ebenso die «emotional-affektiven» Erschöpfungsdepressionen, von denen in 80 Prozent Frauen betroffen sind. Die Erschöpfungsdepression ist eine

Depressionsform, die nach langdauerndem, quälendem Affektdruck, nach immer wiederkehrenden «affektiven Nadelstichen» auftreten kann und mit einer Überreizung und dann mit einer Dekompensation des sympathischen Nervensystems einhergeht. Es sind also nicht körperlich bedingte Übermüdungszustände, die zu dieser Depression führen, sondern es ist eine Erschöpfung der emotional-affektiven Seite der Persönlichkeit. Oft geht den Erschöpfungsdepressionen ein Stadium der Überempfindlichkeit, der Reizbarkeit und schnellen Ermüdbarkeit voraus. Es können auch Konzentrationsschwäche und Leistungsrückgang auftreten. Auch ein psychosomatisches Stadium kann der eigentlichen Erschöpfungsdepression vorausgehen: Die Patienten klagen dann über körperliche Symptome wie Schwitzen, Frieren, Impotenz, Schlafstörungen, Appetitmangel, Verstopfung, Druck und Stechen in der Herzgegend u. a. Suizide nehmen bei der Frau in der Lebensmitte um 26 Prozent zu, während sie bei Männern in der Lebensmitte nicht zunehmen oder sogar zurückgehen. Suizidursachen sind vor allem Depressionen und Alkohol- oder Medikamentenabhängigkeit. Frauen mißbrauchen Analgetika viermal häufiger als Männer. Das Manifestationsalter der Analgetikaabhängigkeit liegt bei beiden Geschlechtern zwischen 35 und 45 Jahren, also in der Lebensmitte. Zwischen dem 35. und 40. Lebensjahr beginnt außerdem häufig die paranoide Form der Schizophrenie.»

Um Krisen in der Lebensmitte bewältigen zu können, müssen Illusionen aufgegeben, die Probleme neu bearbeitet und neue Ziele gefunden werden. Der Depressive, der zu diesen Schritten gerade nicht in der Lage ist, benötigt Hilfe durch seine Umgebung, die sich ihrerseits aber vor einer Tyrannisierung durch den Depressiven hüten muß. Körperliche Kraft, Sinnesfreuden und Ansammlung materieller Güter können nicht mehr Mittelpunkt der Lebensinteressen sein. Es bedarf der Werte, die weder Rost noch Motten verzehren: Lebenssinn und Lebenshoffnung, die über den eigenen Tod hinausgeht.

T. HAENEL: Schweiz. Rundschau Med. (Praxis) 70, 1594 – 1600. Nach Euromed 2/83, 80 – 84

Schlafstörungen

Schlafstörungen sind ein Zivilisations-Syndrom. Jeder Vierte soll heute davon betroffen sein. Ihre Behandlung bereitet keine großen Schwierigkeiten mehr. Die Ursachen sind jedoch komplex.

Im Schlaf wird die Atmung flacher, Puls und Blutdruck sinken ab. *Schnarchen* ist die Folge des nachlassenden Gaumensegeltonus und ein Zeichen tiefen Schlafes. Das Elektroenzephalogramm registriert im Wachzustand den sog. *Alpha-Rhythmus*.

Im Alter nimmt das Schlafbedürfnis ab: Der Säugling «verschläft» noch 70 – 80 Prozent des Gesamttages, während der 70jährige mit nur fünf bis sechs Stunden Schlaf täglich auskommt.

Am häufigsten sind die funktionellen und situativ bedingten Schlafstörungen. Psychoreaktive Auslöser können z. B. sein: Ärger, Freude, Streß oder unvernünftige Eß- und Trinkgewohnheiten. Als mögliche äußere Ursachen spielen Änderung der Tagesrhythmik, Lärmbelästigung und klimatische Einflüsse eine wichtige Rolle. Nur wenig bekannt ist, daß zahlreiche internistische und Erkrankungen des Zentralnervensystems, sowie exogene Intoxikationen wichtige Ursachen für organisch bedingte Schlafstörungen darstellen können. «Bei psychiatrischen Krankheitsbildern, vor allem bei Depressionen, sind Schlafstörungen besonders häufig. Bei Kindern sind Schlafstörungen meist auf Beunruhigungen innerhalb der Familie und nur selten auf medizinische Ursachen zurückzuführen. Im fortgeschrittenen Alter ist der Schlaf physiologischerweise reduziert. Häufig sind auch Multimorbidität und hirnorganische Prozesse für Schlafstörungen im Alter verantwortlich zu machen.»

Bei der Behandlung sind dem Patienten die physiologischen Schwankungen des Schlafes verständlich zu machen. Klagt er über Früherwachen, ist ihm u. U. zu raten, seine Schlaf- und Wachgewohnheiten umzustellen. Als Grundlagen der therapeutischen Behandlung von Schlafstörungen sind Zuwendung, Zuhören, Ängste abbauen sowie Vertrauen und Geborgenheit schaffen, zu nennen.

Chronifizierende Schlafstörungen werden vor allem bei subdepressiven und zum Grübeln neigenden Patienten festgestellt. Umerziehung muß die Harmlosigkeit der Beschwerden zur Kenntnis bringen. Darüber hinaus wirken Entspannungsübungen, wie autogenes Training, schlaffördernd. Auch die reale und suggestive Wirkung pflanzlicher Beruhigungs- und harmloser Hausmittel, kann ausgeschöpft werden.

«Für die medikamentöse Behandlung der Schlafstörungen eignen sich Harnstoffderivate,, Distraneurin, Chloralhydrat, Benzodiazepine, Barbiturate und Metaqualon. Sie verstärken jedoch die Wirkung von Alkohol und vermindern die Selbstkontrolle. Weitere Nebenwirkungen dieser Sedativa und Hypnotika sind Atemdepression, psychische Abhängigkeit und schließlich die potentielle Suizidgefahr.»

F. H. KEMPER / V. FAUST: Freudenstädter Gespräche 1981, Z. Allg. Med. 57, 1668 – 1675. Nach Euromed 2/83, 80 – 81

Photosensibilität durch Arzneimittel

Eine Reihe von Medikamenten kann oft schon nach kurzer Anwendungsdauer zu einer gesteigerten Lichtempfindlichkeit der Haut unterschiedlichen Ausmaßes führen, die sich in sehr schmerzhaften phototoxischen und photoallergischen Reaktionen äußert.

«In erster Linie sind Antibiotika, Antidiabetika und Steroide, die sich strukturell zumeist durch *aromatische Ringsysteme* und Molekulargewichte von 200 – 500 auszeichnen, zu diesen Präparaten zu rechnen. – *Phototoxische Reaktionen* kommen im allgemeinen 8 bis 18 Stunden nach Lichtexposition zum Ausbruch und manifestieren sich in unverhältnismäßig starkem Sonnenbrand mit Ödemen, Bläschen und Hyperpigmentierungen. Zu beachten ist, daß auch das nicht bräunende langwellige UV-Licht derartige Hautschäden auslösen kann. – *Photoallergische Reaktionen* reichen von ekzematösen Papeln bis zu urtikariellen Exanthemen und erfassen auch Hautflächen, die nicht dem Licht ausgesetzt waren.

Als Erklärung für das Zustandekommen einer Photoallergie nimmt man an, daß die Medikamentenmoleküle durch das einfallende UV-Licht strukturelle Veränderungen erfahren und dann als Allergene wirksam werden.»

Medizinische Monatsschrift für Pharmazeuten, 6. Jahrgang, Heft 2/1983, vgl. auch G. Lipman: Moderne Medizin 10, 368 (1982)

Natürliche Killer-Zellen

«Auf den Forschungsgebieten, die sich mit immunologisch spezifischen und unspezifischen körpereigenen Abwehrmechanismen beschäftigen, wurden in den letzten Jahren wichtige neue Erkenntnisse gewonnen. Unser Verständnis der komplexen Vorgänge, die sich bei der körpereigenen Abwehr sowohl von Infektionen als auch von Tumoren abspielen, hat sich dadurch in wesentlichen Punkten verbessert. Zu diesen vielversprechenden Forschungsergebnissen zählt auch die Entdeckung eines neuartigen, lymphoiden Zelltyps, der neben den schon länger bekannten und inzwischen intensiv untersuchten Trägern der zellulären und humoralen Immunität, den T- und B-Lymphozyten, große Beachtung gefunden hat. Aufmerksam auf diese Zellpopulation wurde man bei Untersuchungen zur Zytotoxizität gewisser T-Lymphozyten, den «zytotoxischen T-Lymphozyten (Cytotoxis T-Lymphocytes, CTL). Da aber die Zellen der neuen Population – im Gegensatz zu den CTL – spontan, also ohne offensichtliche vorherige Sensibilisierung durch Antigene, in der Lage sind, in vitro bestimmte Zielzellen zu zerstören, werden sie als Natürliche (Natural) Killer-Zellen (NK-Zellen) bezeichnet. Besondere Beachtung fanden NK-Zellen in jüngster Zeit, da sich die Beweise mehren, daß sie die Fähigkeit besitzen, «natürliche» Resistenz (also unabhängig von den herkömmlichen immunologischen Mechanismen) gegen Tumoren sowie gegen Infektionskrankheiten vermitteln zu können. Des weiteren wird ihnen eine wichtige Rolle bei der «Immunüberwachung» (Immunsurveillance) zugeschrieben.»

Aus: H. ENGLER / H. KIRCHNER: Natürliche Killer-Zellen. - Medizinische Monatsschrift für Pharmazeuten 6 (1983) 1, 3 – 10

Der Bauch als «Resonanzboden der Gefühle»

«Da der Mensch den technologischen Fortschritt mit seinen psychischen Belastungen oft nicht bewältigen kann, hat er als Ausweg die Möglichkeit «entdeckt», sich durch funktionelle Krankheiten gewissermaßen abzuschirmen.

Die Palette der *funktionellen Verdauungsbeschwerden* reicht dabei von Aerophagie, Sodbrennen, Reizkolon bis zu Erbrechen und Gallenwegsdyskinesien. Etwa 30 Prozent der Patienten, die zur Diagnostik an

eine Klinik für Magen-Darm-Krankheiten überwiesen werden, können dem *Reizdarm-Syndrom* zugeordnet werden, von dem man heute glaubt, daß es sich bereits in der Kindheit manifestiert, auch wenn der Erkrankungsgipfel zwischen dem 20. und 40. Lebensjahr liegen dürfte. Wenn man den Krankheitsbegriff etwas enger faßt und die Dickdarmsymptomatik in den Vordergrund stellt, kann man zwei Hauptformen unterscheiden, nämlich das *spastische Kolon* mit Schmerzen, Obstipation, Schafkot- oder Bleistiftstuhl mit Schleimbeimengungen und die *emotionelle Diarrhoe* mit vorwiegend morgendlichen, breiig-wäßrigen Durchfällen ohne Gewichtsverlust. Bei vielen Patienten sind vegetative Begleitsymptome wie Schlaflosigkeit und / oder migräneartige Kopfschmerzen nachweisbar, außerdem eine ausgeprägte Karzinophobie sowie eine Neigung zu depressiver Verstimmung. Unter den therapeutischen Maßnahmen kommt der *'kleinen Psychotherapie'* eine besondere Bedeutung zu. Hierbei ist der Ausschluß einer malignen Erkrankung wesentlich, die Information über den Zusammenhang psychosozialer Faktoren mit der abdominellen Symptomatik wird von den Patienten meist akzeptiert, da sie selbst beobachten können, wie sich die Symptome unter Streßbedingungen verstärken, während sie zum Beispiel im Urlaub nachlassen. Im Prinzip kann ein solcher Patient essen, was ihm bekommt.»

Nach: W. RÖSCH: Deutscher Kongreß für ärztliche Fortbildung, Berlin, 1. – 5. Juni 1982. – Medizinische Monatshefte für Pharmazeuten, 6 (1983) 1, 19.

Diätetische Maßnahmen bei Magen-Darm-Erkrankungen

«Bei der diätetischen Behandlung vieler Magen-Darm-Erkrankungen kommt den Ballaststoffen eine besondere Bedeutung zu.

Ebenso wie die meisten Ulkustherapeutika können auch verschiedene Diäten die Abheilung von *Magen- und Duodenalulzera* nur unwesentlich beschleunigen, wohl aber haben sie einen positiven Einfluß auf das Schmerzgeschehen. Von den früher üblichen rigorosen und mit zahlreichen Nebenwirkungen belasteten Diätplänen (z. B.) die Sippy-Diät, bestehend aus Sahne, Milch, Magnesiumoxid und Natriumhydrogencarbonat) ist praktisch nichts übriggeblieben. Nach wie vor gilt jedoch die Empfehlung, bei hypersekretorischer Gastritis und bei peptischen Läsionen die *Produktion von Magensäure zu reduzieren*, weshalb Nicotin und Bohnenkaffee sowie andere coffeinhaltige Ge-

tränke aus der Kost eliminiert werden sollten. Dies gilt auch für Gewürze wie Knoblauch, Paprika, Meerrettich und Senf, die ebenfalls die Säure- und Pepsinsekretion fördern. – Die diätetische Behandlung von *Obstipation und Divertikulose* (zahlreiche etwas haselnußgroße Wandausstülpungen, meist im Bereich des Dickdarms) besteht heute in einer ballaststoffreichen Kost, mit einem Zusatz von 10 bis 50 g Kleie täglich. Der einfache Mehrverzehr von Obst und Gemüse reicht gewöhnlich nicht aus. Eine Reihe von Magen-Darm-Erkrankungen werden allerdings durch Kleie verschlechtert. Dies gilt nicht nur für die *Glutenintoleranz*, sondern auch für die *akute Divertikulitis* und für Patienten mit Neigung zu *Meteorismus*. Hier ist eine ballaststoffarme Diät zu empfehlen, wie sie in ausgeprägter Form als Astronautenkost bekannt wurde. Diese enthält als Kohlenhydratträger Monosacharide, als Eiweißträger linksdrehende Aminosäuren und im übrigen Mineralien und Vitamine, jedoch kein Fett. Nachteilig ist, daß sie wegen des Gehaltes an freien Aminosäuren ausgesprochen schlecht schmeckt. Heute wird eine derartige extrem ballaststoffarme Diät, die sich beispielsweise für Patienten auf Intensivstationen als wertvolle Hilfe erweist, gewöhnlich per Sonde verabreicht.»

K. HUTH, 15. Winterkongreß im Kühtai / Tirol, 8. bis 19. Februar 1982. – Nach Medizinische Monatsschrift für Pharmazeuten 6 (1982) 1, 29

Sexuelle Fehlentwicklungen

«Sexuelle Fehlentwicklungen, die in der frühesten Kindheit begonnen haben, sind zumeist schwerer zu behandeln als jene, die im Schulalter oder in der Pubertät einsetzen. Seit der Kindheit eingeschliffene Verhaltensmuster erscheinen uns wegen ihrer gleichbleibenden starren Abläufe wie angeboren. Ebenfalls schwer korrigierbar erweisen sich basale emotionale Bewertungen von Wahrnehmungsinhalten. Dies dürfte bei früh erworbenen Fehlentwicklungen auf rationaler Kommunikationsebene schwerlich gelingen, da Änderungen Positionsverschiebungen auf der Skala der Gefühlsqualitäten voraussetzen. Wenn bei einem Fetischisten eine Kontakthemmung die Aufnahme sozialer Beziehungen vereitelt, muß er erst in der Beziehung zum Therapeuten erfahren, daß das Thema Mitmensch auf der Skala der Gefühlsqualitäten falsch placiert und gewichtet ist. Wenn die tendenziöse Apperzeption als Selbstschutz nicht mehr nötig ist, kann der Pa-

tient umlernen bzw. neue Fertigkeiten erwerben. Gerade bei frühen Störungen wird sich oft eine lange Phase des Trainings anschließen müssen. Ein Ziel der Therapie muß immer dem Abbau von Sicherungen dienen, damit ein angstfreies Leben möglich ist.»

Aus: TONI REINELT: Zur Genese und Therapie sexueller Perversionen. - Zeitschrift für Individualpsychologie 1/1983, 9

Lithium und Psychiatrie

«Nachdem man erkannt hatte, daß bei bestimmten Psychosen Mineralstoffwechselstörungen zumindest mitbeteiligt sind, wurden verschiedene Mineralien therapeutisch eingesetzt, von denen sich seit 1949 Lithium am besten bewährt hat.

Lithium wird fast völlig resorbiert und zu 98 % über die Nieren ausgeschieden. Die aktive Form ist das Lithium-Kation (Li^+). Es greift unter anderem in den *Kohlehydratstoffwechsel* ein. Der *«insulinoide»* Effekt von Lithium führt zu einer vermehrten Glykogenbildung in Leber und Gehirn bei gleichzeitiger Verminderung der Glykämie. In der vermehrten *Glykogenanreicherung im Gehirn* dürfte einer der Angriffspunkte des Lithiums bei der Beeinflussung von manisch-depressiven Zustandsbildern liegen. Auch eine Modifizierung des bei Psychosen mitbeteiligten *Serotoninstoffwechsels* durch Lithium sowie die Stabilisierung verschiedener zerebral wirksamer Enzyme werden diskutiert. Vielfach lassen sich auch Rückfälle in manisch-depressive Phasen durch Lithiumsalze – allerdings als *Dauermedikation* verabreicht – vermeiden. In der Psychiatrischen Univ.-Poliklinik in Lausanne wurden unter einer derartigen Dauermedikation in 60 bis 70 % der Fälle günstige Ergebnisse mit Rückgang oder Ausbleiben von psychotischen Schüben gesehen. Es empfiehlt sich, unter der Therapie von Zeit zu Zeit den *Lithiumspiegel im Blut* zu bestimmen, der zwischen 0,35 und 0,75 mval/l liegen sollte, um einen guten therapeutischen Effekt zu erzielen. Halbjährlich sollten auch ein EKG und eine Kreatininbestimmung durchgeführt werden, um etwaige schädliche Auswirkungen einer Dauermedikation rechtzeitig zu erkennen.»

M. BURNER und Mitarb., Méd. et Hyg. 40, 513 (1982). Nach: Medizinische Monatshefte für Pharmazeuten 6 (1983) 3, 93

Die Heilmethoden der Medizinmänner

Das Verhalten der Medizinmänner in der therapeutischen Situation zeigt vor allem folgende Aspekte: Der Schwerpunkt dieser Therapie liegt darin, daß weniger der körperliche und geistige Bereich des Patienten beeinflußt werden, sondern die Gefühle. Der Medizinmann versucht durch sein Auftreten und seine Manipulationen den Patienten zu beeindrucken. Dabei benutzt er die Familien- oder Stammesgruppe als Verstärker. Außerdem werden dem Kranken der Sinn und Ziel der therapeutischen Aktionen deutlich und verständlich vor Augen geführt, dabei benutzt der Medizinmann auch den Einfluß übernatürlicher Mächte.

Dabei zeigt Klaus-Dietrich STUMPFE, «daß bei den Medizinmännern und den modernen Ärzten zwei völlig unterschiedliche Vorgehens- und Verhaltensweisen bestehen, die kaum Berührungspunkte miteinander haben. Das Einzige, was bei beiden immer noch gleichgeblieben ist, ist der leidende Mensch mit seiner Krankheit. Die Frage, die sich stellt, ist, ob diese beiden Therapiemethoden überhaupt die gleichen sind. Ist die moderne Medizin als eine Fortsetzung oder Weiterentwicklung der alten Medizin der Naturvölker zu sehen? Oder haben beide Methoden nichts miteinander zu tun? Wenn man den Menschen als eine Gesamtheit von drei Anteilen, den körperlichen, intellektuellen und affektiven Bereich sieht, dann müßte es auch drei verschiedene methodische Möglichkeiten des Eingreifens in den Organismus geben. Man könnte danach drei therapeutische Wege differenzieren: *Organ-Therapie, Intellekt-Therapie* und *Affekt-Therapie*. Dies sind ungewohnte Bezeichnungen. Die moderne Medizin behandelt den Organismus. Sie versucht, die gestörten Organfunktionen wieder in die physiologischen Abläufe zurückzubringen. Die modernen Psychotherapeuten versuchen durch Erklärungen und Diskussionen den Patienten über seinen Intellekt zu einem Verständnis seiner Fehlentwicklungen zu bringen und neue Verhaltensweisen zu vollbringen. Die dritte Therapie ginge über den Weg der Gefühle und Affekte. Die Beeindruckbarkeit (= Suggestibilität) des Menschen steht hier im Mittelpunkt. Es werden die affektiven Bereiche angesprochen, um von da aus die Gesamtheit des Individuums wieder zu ordnen.

Auf diese beiden ersten Zugangswege soll nicht eingegangen werden. Die Medizinmänner benutzen als Eingangspforte zu dem leidenden Menschen die Gefühle. Die anderen beiden Wege standen ihnen einfach wegen des mangelnden Wissens nicht zur Verfügung. Die Me-

dizinmann-Medizin versucht bewußt und gezielt die Gefühle anzusprechen. Dies geschieht, indem sie einmal eine entsprechende Umgebung schafft, in der die gewünschten Gefühle hervorgerufen werden, und zum anderen die erweckten Gefühle dann in eine bestimmte Richtung gesteuert werden. Als wesentliche Unterstützung ihrer Bemühungen setzten die Medizinmänner noch die Familien- oder Stammesangehörigen mit ein, die wahrscheinlich ebenfalls eine Rolle bei der Ausrichtung und Festigung des Therapieerfolges spielten. Da die Gefühls- oder Triebkräfte, bekanntermaßen und in den letzten Jahrzehnten besonders deutlich aufgezeigt, eine der stärksten menschlichen Bewegungs- und Steuerungskräfte sind, sind damit auch die erstaunlichen Leistungen der Medizinmänner zu erklären. Dies wird besonders deutlich bei dem Tod nach Verzauberung und Verfluchung, dem psychogenen Tod. Die Heilzeremonien sind stark emotionsgeladen. Es muß nicht besonders betont werden, daß die Medizinmänner gute Menschenkenner gewesen sein müssen.

Unter diesen Aspekten ist die Medizin der Naturvölker kein primitiver Vorläufer der modernen Medizin, sondern eine Therapiemöglichkeit, die gleichberechtigt neben den anderen steht. GUSINDE (1937) skizziert sie zusammenfassend: 'Also beeinflußt er (der Medizinmann) Geist und Gemüt des Hilfesuchenden, befreit ihn von Angst und Furcht, von schlimmen Ahnungen und üblen Traumvorstellungen, die auf dessen Seele lasten; deshalb macht er seinen Klienten Mut und richtet ihn auf gegenüber Befürchtungen, die ihn niederdrücken. Seelisches Leiden ist es, das er beheben, Stimmung ist es, die er bessern muß ... Da seine Beeinflussung rein psychologischer Art ist, kann die Wirkung auf den Seelen- bzw. Gemütszustand des Hilfsbedürftigen nicht ausbleiben. Versichert schließlich der Medizinmann, das 'Übel' sei beseitigt, so glaubt der Patient daran, und tatsächlich fühlt er sich erleichtert ... Alles und jedes, was die Eigenart des Medizinmannwesens ausmacht, gehört in das Gebiet des Geistigen, vorwiegend des Irrationalen.'

ALEXANDER und SELESNICK (1969) meinen, daß die Geschichte der Psychiatrie mit dem Medizinmann beginnt. Diese Art des Heilens kann durch die ganze Menschheitsgeschichte verfolgt werden. In der heutigen Zeit wird sie bei den Kulturvölkern in der Volksmedizin (OLAH, 1980), von den Geistheilern, Wunderheilern, religiösen Heilern usw. ausgeübt. Gewisse Elemente sind von den heutigen Gruppenpsychotherapien übernommen worden. SCHOENE (1980) stellt aus sozialer Sicht die Kontraste zwischen der Schulmedizin und den alternativen

Medizinen dar. Die Schulmedizin hat von diesem Zugangsweg zum kranken Menschen bis jetzt noch kaum Notiz genommen, ihn abgelehnt oder als betrügerisch abgetan. Dadurch sind aber dem modernen ärztlichen Therapeuten wesentliche Möglichkeiten des Heilens verlorengegangen.»

LITERATUR

ALEXANDER E. / SELESNICK S.: Geschichte der Psychiatrie. - Konstanz: Diana 1969
FRANK Jerome D.: Die Heiler. Wirkungsweisen psychotherapeutischer Beeinflussung, vom Schamanismus bis zu den modernen Psychotherapie. - Stuttgart: Klett-Cotta 1981
FIGGE H.: Zur Wirkweise magischer Praktiken. - Etnomedizin (1972) 2, 113 – 127
GUSINDE M.: Heilkunde und Medizinmannwesen bei Indianern Südamerikas. - Missionsärztliche Fürsorge (1937) 14, 103 – 108
OLAH A.: Psychosomatische Aspekte der ungarischen Volksmedizin. - Curare (1980) 3, 113 – 124
PFEIFFER W.: «Primitive» und moderne Psychotherapie. - Hippokrates (1974) 45, 415 – 432
SCHOENE W.: Alternative Medizinen und die Medizin: Zum Kontrast ihrer sozialen Funktionsweisen. - Mensch – Medizin – Gesellschaft (1980) 5, 226 – 233
STUMPFE Kl.-D.: Der psychogene Tod. - Stuttgart: Hippokrates 1973
STUMPFE Kl.-D.: Der psychogene Tod des Menschen als Folge eines Todeszaubers. - Anthropos (1976) 71, 525 – 532
STUMPFE Kl.-D.: Der psychogene Tod des Herrn J. Ein Fallbeispiel. - Zeitschrift f. Psychosom. Med. Psychoanal. (1979) 25, 263 – 273
ZUCKER K.: Psychologie des Schamanisierens. - Z. ges. Neurol. Psychiat. (1934) 150, 693 – 714

Nach: Klaus-Dietrich STUMPFE: Die Heilmethoden der Medizinmänner. - Curare: Zeitschrift für Ethnomedizin und transkulturelle Psychiatrie 6 (1983) 1, 25 – 31

Intersubjektivität

In einer Analyse der dialektischen Philosophie der Intersubjektivität, die Josef SIMON in seinem Buch: «Wahrheit als Freiheit» (Berlin: de Gruyter 1978) darlegt, kommt Dimitrios MARKIS, Hanau, zu folgender Schlußbemerkung:

«Der methodologische Verzicht auf die Hilfe Gottes bei der Ordnung der menschlichen Dinge bedeutet für Simon (wie übrigens für seine «Zeugen», ja sogar für Nietzsche) nicht notwendig, daß «Gott tot ist». Die Frage nach der Existenz Gottes oder gar des Glaubens an Gott ist durch den «nihilistischen» Gang der neuzeitlichen Philosophie nicht einmal entschieden, geschweige denn erledigt. Unsere reale Haltung zur Moral und zum Gott ist heute in der Tat ambivalent: unser modernes Bewußtsein wird durch den rechtspositivistischen Prozeß realgeschichtlich und durch den Stand der Wissenschaft epistemologisch

zum Verzicht auf Moral bzw. Gott gedrängt, ohne aber in der existentiellen Lage zu sein, diesen doppelten Verzicht auch ohne Schaden zu verkraften. Diese unsere reale Ambivalenz zur Moral und zum Gott drückt sich auch in dem dialektischen Diskurs Simons aus. Diese ambivalente Haltung zur Moral und zum Gott ist das Agens und ihre Klärung das Ziel der dialektischen Philosophie der Intersubjektivität Simons. Keine Philosophie kann diese Ambivalenz legalistisch bzw. wissenschaftstheoretisch verdrängen, es sei denn sie verzichtet auf die Gefahr, aber auch auf die Chance des philosophischen Diskurses. Wir sind gespannt auf die künftige Erfahrung Simons mit dieser doppelten Ambivalenz.»

Allgemeine Zeitschrift für Philosophie 8 (1983) 1, 67

Bohnenkaffee

«Es kann heute als bewiesen gelten, daß Kaffee keinen Einfluß auf die etablierten Risikofaktoren der Arteriosklerose ausübt. Abgesehen von einem kurzen, meist bereits nach drei Stunden abgeklungenen *Blutdruckeffekt* konnte gezeigt werden, daß Kaffee weder einen hohen Blutdruck verursacht noch einen bestehenden Hochdruck verstärkt. Auch der *Fettstoffwechsel* wird vom Kaffeekonsum nicht beeinflußt. Resultate aus der Chicago Western Electric Study wiesen keine Veränderungen der Cholesterinwerte unter Kaffeegenuß auf; die Evans County Study konnte zusätzlich einen Zusammenhang zwischen Kaffee und erhöhten Triglyceridwerten verneinen. Eine kürzlich veröffentlichte Untersuchung an Rhesusaffen zeigte ebenfalls keinen Einfluß von Kaffee auf die Blutlipide. Dies konnte auch morphologisch untermauert werden: Arteriosklerotische Wandveränderungen konnten in den Aorten der «kaffeetrinkenden» Rhesusaffen nicht verstärkt gefunden werden. Es gibt auch keine Hinweise dafür, daß Kaffee den *Zuckerstoffwechsel* signifikant beeinflußt. Pharmakologisch wurde mehrfach widerlegt, daß Kaffee einen *harnsäureerhöhenden Effekt* habe.

Diese auf die einzelnen Risikofaktoren bezogenen Ergebnisse werden durch eine Reihe von Langzeitstudien am Menschen bestätigt. Aus diesen Untersuchungen folgt, daß Kaffeegenuß *keine erhöhte kardiovaskuläre Mortalität* bedingt. Aber vielfach geht hoher Kaffee- mit

hohem Zigarettenkonsum einher, so daß höhere kardiovaskuläre Todesraten in diesen Gruppen sich unschwer durch die bekannten Auswirkungen des Zigarettenrauchens erklären lassen.»

Bei der Frage der akuten Wirkung des Kaffees muß besonders der Einfluß auf die *elektrische Stabilität des Myokards* beachtet werden. Es ist bekannt, daß Coffein Herzunregelmäßigkeiten infolge erhöhten Katecholaminaustoßes verursachen kann. Inwieweit, besonders im Hinblick auf den plötzlichen Herztod, diese Mechanismen für den Koronarkranken eine Gefahr darstellen, bleibt noch unbeantwortet. Für die Praxis wird folgender Rat gegeben: Der gewohnte, nicht übermäßige Kaffeekonsum ist auch für den Koronarkranken unbedenklich. Bei Herzrhythmusstörungen ist hingegen Vorsicht geboten, sofern der Patient auf Kaffeegenuß mit Verstärkung seiner Arrhythmien reagiert. Bei Hirndurchblutungsstörungen wirkt Kaffee oft erstaunlich gut, ja zuweilen auch abends bei Schlaflosigkeit und nächtlicher Unruhe.

Nach: Medizinische Monatszeitschrift f. Pharmazeuten 6 (1983) 5, 147 – 148

REDE UND ANTWORT

Chiropraktiker

«Das Einrichten von Gliedmaßen sowie die Behebung von Sehnenzerrungen und Nervenverklemmungen geschieht heute noch in einigen Gegenden durch dörfliche Chiropraktiker, die im oberschwäbischen Raum als «Einrichter», in Ostfriesland scherzhaft als «Knochenbrecher» (Knakenbrecher), im östlichen Österreich aber als «Beinrichter» (Boanrichter) bezeichnet werden.

In *Ostfriesland* wird die Tätigkeit als solche als *reine Gefühlssache* betrachtet, die Veranlagung dazu aber gelegentlich auch als «*Gabe Gottes* gesehen. Im *Allgäu* finden sich sehr verschiedene Aspekte des therapeutischen Verfahrens. Neben der Ausbildung der *anlagemäßig* bedingten Begabung spielt das *religiöse Bewußtsein* des Heilers eine Rolle, das sich in Konzentrationsgebeten und der Verwendung altertümlicher *Segenssprüche* manifestiert. Eine *Beinrichterin* im oberösterreichischen *Mühlviertel* besucht die Gottesdienste im Blick auf ihre kranken Besucher und empfängt den *Segen* des Priesters in der Kirche gleichsam stellvertretend für diese. Bei ihrer sonst rein manuellen Tätigkeit hat sie das Bewußtsein, daß ihr frühverstorbener Sohn sie durch seine Fürbitte wirksam unterstützt. Eine bekannte «Wenderin» aus *Niederösterreich* «wendet» die Verrenkungen in einem quasi magischen Verfahren im Namen der heiligen Dreifaltigkeit und ohne Direktberührung der betroffenen Gliedmaßen.»

Zur Veranschaulichung diene hier aus der umfangreichen Abhandlung von Ebermuth RUDOLPH:

Walburga Roth; Hüttenberg b. Sonthofen.

«20. 4. 1971: Besuch bei der bekanntesten Einrichterin des Allgäu: Walburga R., im Volksmund nur «die Burgl» genannt, bewohnt einen abseits gelegenen Hof im Südwesten von Sonthofen zusammen mit ihrer Schwägerin. An der Abbiegung des Weges von der Hauptstraße zwei Frauen im Gespräch. Ich erkundige mich, wie es weitergeht. *«Zur Burgl wollen Sie? Ja, das ist eine, die arbeitet mit dem Herrgott!» «Hat sie einen bestimmten Spruch, wenn sie den Leuten die Knochen einrichtet?« »Sie betet viel!»* Man nennt mir unaufgefordert ca. sechs Personen aus dem Verwandten- bzw. Bekanntenkreis, denen die «Burgl» bereits geholfen haben soll. (Ein paar Wochen zuvor war ich in einem ca 60 km

entfernten Dorf einem jungen Arbeiter begegnet, der zwei Jahre vorher mit dem Motorrade gestürzt war und sich längere Zeit nicht bewegen konnte. Vier Wochen lang bekam er Spritzen von seinem Arzt, doch die Schmerzen nahmen nicht ab und die Bewegungsfähigkeit nicht zu. Man fuhr ihn zur Burgl, die ihm auf der Stelle half). Ich muß etwas warten. Zwei Autos mit Patienten stehen vor der Hofeinfahrt. Als sie abfahren, begibt sich die Burgl in den Stall. Sie muß melken. Ich nütze die Zeit, um mich mit ihrer Schwägerin zu unterhalten. Seit 1880 ist der Hof – die Allgäuer sagen «das Geschäft» – im Familienbesitz. Burgl selbst sei 65 Jahre, also Jg. 1906. Inzwischen kommt ein neues Auto. Ein sportlich aussehender junger Mann entsteigt seinem neuen VW. Er kennt sich aus und tritt ins Hausinnere ein. Endlich ist die Burgl fertig mit Melken. Eine ältliche, nicht besonders schöne Frau kommt mir entgegen, mit schleppendem Gang und etwas schielendem Blick und fragt nach meinem Begehr. Sie trägt einen doppelten Kropf, macht auch sonst einen leidenden Eindruck und klagt über die große Anstrengung des Tages. Außerdem habe sie eine Grippe hinter sich. Auf meinen Hinweis, das möge mit dem nicht besonders guten Wetter zusammenhängen, erwidert Burgl: «Die *Sterne* stehen ungünstig!»

Ich stelle mich vor als Krankenhauspfarrer. Ich hätte gehört, daß die Burgl schon vielen habe helfen können, wo die Ärzte nicht weitergewußt hätten. Die Burgl dazu: «Des Menschen Willen ist sein Himmelreich! Auf den *Willen* kommt es an!» Interessant erscheint mir, daß die Informantin ihre Heilungen offensichtlich nicht nur als Folge mechanischer Manipulationen betrachtet. Ich ergänze: «Nicht allein auf den Willen ... es muß noch etwas anderes dazukommen.» (Und blicke demonstrativ nach dem Kruzifix im Winkel). Die Burgl versteht: Zu dem jungen Mann gewandt, der als Patient gekommen ist, zeigt sie mit dem Finger zur Decke: «Der da oben macht mit, gelt?!» Der Angesprochene nickt. Ich darf bleiben. Mit erstaunlicher Sicherheit werden seine Gliedmaßen abgetastet, die Beine befühlt. Eine Diagnose gestellt. Dann erhebt sich der Patient. Burgl fährt ihm über den Rücken. Ein Druck mit ihrem Körper gegen den seinen, eine schnelle, sichere Handbewegung. Ich höre etwas ganz leicht knacken. Der junge Mann bedankt sich. Er berichtet etwas von einem Ski-Unfall mit Rippenbrüchen. Ich: «Ist Ihnen jetzt geholfen?» Er: «Die Schmerzen lassen nach!»

Als der Patient gegangen ist, frage ich die Burgl nach der Herkunft ihres Könnens. Ausweichend kommt die Antwort, das sei «eine sehr *alte Kunst*. Es kostet aber viel Kraft und Nerven. Ich bin heute überall kaputt!» «Können Sie sich nicht auch selber helfen?» «Ich tue es schon,

aber alles kann man eben nicht». Als sie wegen des Melkens klagt, frage ich, ob sie die Kühe nicht abgeben könne? Die Burgl: «Es sind so liebe Kühe! Wir gehören zusammen». Sie liebkost ihren Kater, ein schönes, blitzsauberes Tier. Burgl glaubt, bald sterben zu müssen und kommentiert, dann würden die Leute schon sehen... Draußen vor der Haustür wirft sie ihren Zigarettenstummel ins taufrische Gras. «Komm gut nach Haus!» sagt sie. Die alten Allgäuerinnen reden ihre Gäste mit Du an.

Burgl Roth hilft den Leuten seit über 20 Jahren. Manche meinen, sie habe ihre Kunst von einem Einrichter aus der Nähe von Füssen. Die Schwägerin ist anderer Meinung. Die Burgl habe *von selbst* damit angefangen und im Laufe der Zeit immer sicherere Hände bekommen. 14 Monate später, am 25. 6. 1972 bin ich wieder bei ihr. Diesmal kommen wir leichter ins Gespräch; dasselbe wird nur durch zwei Patienten mit Fußverrenkungen unterbrochen. Burgl ist nicht gut beieinander. Im vergangenen Herbst hatte sie einen schweren Sturz getan. Die Gehirnerschütterung hat Nachwirkungen hinterlassen, trotzdem macht sie weiter. Auch der große schwarze Schäferhund, den sie das erste Mal bei sich hatte, lebt nicht mehr. Er mußte eingeschläfert werden.

Diesmal verrät sie mir die Quelle ihres Wissens: «Bei dem *alten Hatt*, von Fischen-Berg, bei dem hab ich früher zugeschaut. Als dieser starb, sagte er: «So, jetzt mußt Du's weitermachen!» «Ich hatte es vorher noch nie getan», meint Burgl und ergänzt: «Aber der da oben – der zeigt's!» Und weiter: «Auch mein Vater hatte schon *sehr warme Hände*.» Burgl hat eine Mariengrotte in ihrem Zimmer, von ihren Schwiegereltern her. Vor der steht sie oft und betet: «Ich würde auch gern wieder zu einem Wallfahrtsort gehen, aber ich kann nicht mehr... vor 14 Tagen... da bin ich wieder gestürzt. Da hab ich betet: Herrgott, still mirs Blut, da war's zu Ende!»»

Aus: Ebermut Rudolph: Einricher – Boantrichtr – Knakenbreker. Begegnungen mit dörflichen Chiropraktikern im Allgäu, in Ostfriesland und in Österreich. - Curare 6 (1983) 2, S. 97 – 116

Massenwahn – vorgestern, gestern und heute

Zu allen Zeiten wurde der Jesuit Graf Friedrich Spee (1591 – 1635) für seinen unerschrockenen Mut, mit dem er in seiner 1631 anonym herausgegebenen «Cautio criminalis» für die Opfer des Hexenwahns seiner Zeit eintrat, bewundert. «Er tat es mit allem Scharfsinn seines

scholastisch in Philosophie und Theologie geschulten Geistes und gleichzeitig mit der ganzen Kraft seines liebenden und die Not seines Nächsten bis zum Ende teilenden Herzens. Seine «Cautio criminalis» ist auch heute noch eine Lektüre, die unseren Geist und unser Herz gefangennehmen kann. Es sind darin Maximen vertreten, die auch heute noch nicht selbstverständlich geworden sind. Wenn Spee z. B. schreibt: «So lautet das Gesetz Christi, Matth. cap. 13: Wenn Gefahr droht, daß zugleich der Weizen ausgerauft werde, dann darf auch das Unkraut nicht vertilgt werden» – ist das nicht auch heute noch eine Maxime, die uns nicht selbstverständlich erscheint und doch vom Evangelium her legitimiert ist? Müßten nicht manche Theoretiker des Strafvollzuges auch heute noch sich von Spee auffordern lassen, sich einmal ganz nahe den konkreten Strafvollzug in den Gefängnissen anzuschauen, um zu sehen, was sie konkret mit ihren ihnen so selbstverständlich erscheinenden Normen anrichten?

Aber was die «Cautio criminalis» uns heute als Frage aufgibt, ist noch einmal etwas ganz anderes. Der entsetzliche Massenwahn der Zeit Spees und noch lange danach ist in unseren Regionen gewiß überwunden. Aber wenn auch der Hexenwahn, so wie er damals war, nun vorbei ist, dann beweist er doch grundsätzlich, daß die Menschen auch in sogenannten christlichen Gegenden durch alle Schichten hindurch von solchen wahnhaften Mentalitäten bedroht sind, einem Massenwahn verfallen können und dabei ein gutes Gewissen haben und diesen Wahn im Namen der Vernunft oder des Evangeliums verteidigen als eine indiskutable Selbstverständlichkeit, die nur Leute bezweifeln können, die nicht ganz normal sind. Ist es da selbstverständlich, daß heute solche Massenwahne bei uns nicht grassieren? Ist der Massenwahn des Nationalsozialismus schon so lange und weit in die Vergangenheit zurückverschwunden, daß wir uns jetzt einbilden könnten, wir seien von solchen Massenpsychosen frei, die doch auch bei Gescheiten und bei Lenkern der Völker gegeben sein können, ohne daß es jemand merkt und zugibt? Ist nicht z. B. die Aufrüstung auf der ganzen Welt, deren Kosten Millionen von Menschen hungern und sterben lassen, ein solcher Massenwahn? Müßten nicht Maximen anderer Lebensstile, die sich als selbstverständlich präsentieren, ebenso durch eine «politische Theologie» als Normen entlarvt werden, die uns ein Massenwahn suggeriert? Sind nicht in allen faktisch gegebenen heutigen Gesellschaftssystemen ähnliche als selbstverständliche Wahrheit empfundene Wahnideen am Werke? Und nun: Haben wir genug Männer und Frauen, die aus der Klarheit des Geistes und aus einer bedin-

gungslosen Liebe des Herzens heraus, erleuchtet von der letzten Wahrheit des Evangeliums, solche Wahnideen sehen, entlarven und sie mit dem Einsatz ihrer ganzen Existenz bekämpfen, auch wenn sie als naive Idealisten und Querköpfe abgelehnt und verspottet werden, auch wenn man ihnen sagt, sie jagten frommen Utopien nach, die ein klarsehender Realist nicht teilen könne; sollten wir, die wir wenigstens nicht von vornherein uns von unbemerkten Wahnideen freihalten können, uns nicht mindestens gegenüber heutigen Propheten im Stile Spees vorsichtiger und wohlwollender verhalten? Treten nicht auch heute noch Träger kirchlicher Autorität solchen Mahnern im Stile Spees gegenüber, wie sie es Spee gegenüber taten in der schrecklich naiven Überzeugtheit, niemand könne im Ernst leugnen, es gäbe massenweise Hexen? Haben wir heute genug mutige Kritiker an den falschen Plausibilitäten, mit denen wir bequem leben und uns aus unserem gewohnten Trott nicht aufscheuchen lassen wollen? Gewiß gibt es nicht wenige Normen des Evangeliums, die von den Amtsträgern der Kirche gegen herrschende Auffassungen vertreten werden. Das ist durchaus zu sehen und anzuerkennen, auch wenn man manchmal den Verdacht nicht ganz unterdrücken kann, die so verteidigten christlichen Normen würden so unbefangen von der Kirche verteidigt, weil sie durch die Plausibilitäten früherer Zeiten gestützt würden. Aber gibt es nicht Normen, die gegen einen vielleicht gerade aus der Vergangenheit sich als selbstverständlich gebärdenden Lebensstil von heute verteidigt werden müßten, die auch von den meisten Amtsträgern in der Kirche übersehen oder nur zu schwachherzig und leise verteidigt werden? Müßten gegen den Irrwahn unserer Zeit nicht manche «Cautiones criminales» geschrieben werden, auf die wir noch warten? Es wäre ja auch nicht schlimm, wenn eine solche «Cautio» zunächst einmal nicht von den höchsten Amtsträgern, sondern zuerst von einem kleinen und unbedeutenden Priester oder Laien geschrieben würde, wie einst von Spee.»

Aus: Karl RAHNER: Wider den Hexenwahn. Was hat Friedrich Spee uns heute zu sagen? - In: Geist und Leben 56 (1983) 4, S. 284 – 291; Zitat: S. 287 – 289

AUS ALLER WELT

IMAGO MUNDI

Der 10. IMAGO MUNDI Kongreß findet vom 4. – 8. September 1985 im Kongreßhaus zu Innsbruck statt. Er steht unter dem Thema: *Psyche und Geist: Fühlen, Denken und Weisheit.* Der Kongreß ist in zweifacher Hinsicht ein Jubiläumskongreß: 20 Jahre IMAGO MUNDI und 10. IMAGO MUNDI Kongreß. Das Thema wurde bewußt für dieses Jubiläum gewählt, um einmal auf die positiven Seiten der seelischen und geistigen Fähigkeiten des Menschen hinzuweisen. Über nähere Einzelheiten werden wir laufend informieren. Man möge aber schon jetzt den Termin vormerken. Anregungen bezüglich Referenten, Kongreßgestaltungen und Themen werden dankbar entgegengenommen. Anschrift: IGW, A–6010 Innsbruck, Postf. 8, Tel. 05222/34772

Sterben und Tod

Die Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin veranstaltet vom 5. – 8. 4. 1984 die VII. Internationale Fachkonferenz unter dem Thema: *Sterben und Tod.* Eine kulturvergleichende Analyse: im Völkerkundemuseum der Eduard und Josefine von Portheim-Stiftung, D–6900 Heidelberg, Hauptstraße 235. Der Konferenzverlauf umfaßt Plenarveranstaltungen und Gruppenveranstaltungen sowie eine Ausstellung zum Thema mit Exponaten der Universität Düsseldorf.
Ingeborg Diesfeld, Völkerkundemuseum, D–6900 Heidelberg, Hauptstraße 235

Louisa E. Rhine (1891 – 1983)

Drei Jahre nach dem Tod ihres Mannes, Joseph Banks Rhine, starb am 17. März 1983, 91 Jahre alt, Louisa E. Rhine an einem Herzanfall in Durham, North Carolina, USA. Bis zum letzten Tag ihres Lebens setzte sie sich für die parapsychologische Forschung ein: Mitherausgeberin des 1937 gegründeten *Journal of Parapsychology,* Executive Director der *Foundation for Research on the Nature of Man (FRNM),* Präsidentin (1980) der britischen *Society for Psychical Research,* unermüdliche Sammlerin (die weltberühmte *Duke Collection*); Autorin von Zeitschriftenartikel und Bücher (in deutscher Übersetzung: *Psychokinese. Die Macht des Geistes über die Materie; PSI – Was ist das?; Verborgene Wege des Geistes).*

Christine Mylius (1913 – 1982)

Am Ostersonntag, den 11. April 1982 starb, wie wir erst jetzt erfahren konnten, die Filmschauspielerin *Christine Mylius,* die seit 1953 dem *Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene,* Freiburg, ihre Träume mit Kommentar schickte (insgesamt bei 3000). Ein kleiner Teil wurde als «Fall Gotenhafen» von Prof. Bender mit J. Mischo als Demonstration präkognitiver Träume veröffentlicht. Mylius hat in ihrem Buch *Traumjournal. Experiment mit der Zukunft* über ihre zukunftsbezogenen Träume berichtet und der Traumforschung einen überaus großen Dienst erwiesen.

BÜCHER UND SCHRIFTEN

KILGA Bernhard: **Der Mensch im Bewußtseinswandel.** - Wien: Böhlau 1981, 192 S., Leinen. DM 50, öS 348,–

Das immer beängstigendere Formen annehmende Auseinandergehen von Fühlen und Denken im Leben des heutigen Menschen und seine gesellschaftlichen Implikationen bilden den Ausgangspunkt dieser eingehenden Analyse des Bewußtseinswandels des Menschen im Verlauf seiner Geschichte. Dieser Wandel ist durch verschiedene Stadien der Bewußtwerdung gekennzeichnet, die Kilga unter den Aspekten der Individualisierung, der Rationalisierung und der Säkularisierung zum Ausdruck bringt. Die einzelnen Prozesse dieser Formen der Bewußtwerdung werden jeweils von der Antike bis zur Gegenwart beleuchtet. Dabei zeigt sich, daß die Individualisierung auch ein Vorgang der Desintegrierung ist, da das Ich aus den Erlebensgemeinschaften und -einheiten heraustritt und sich dabei isoliert, was heute zu einer Infragestellung des modernen Individuums führt.

Bei der Rationalisierung geht es nicht so sehr um das Bewußtwerden neuer Bewußtseins-Inhalte als vielmehr um die begriffliche Abgrenzung von Mensch und Welt, um sie in entsprechendes Verhalten umzusetzen. Extremformen der Rationalisierung setzten den Menschen zum Maß aller Dinge, was zu Gegenbewegungen aus jenen Bereichen führt, die rational nicht erfaßbar sind, Emotionen und Kreativität.

Parallel zu Individualisierung und Rationalisierung verläuft in logischer Konsequenz der Prozeß der Säkularisierung, die Auflösung der stärksten und umfassendsten Erfahrens- und Erlebnisqualität. «Objektiv gesehen wird dieser Kosmos der Transzendenz verstanden als ein dem Menschen nicht näher faßbares Sein, das ihn unermeßlich übersteigt, das unabhängig ist von ihm und das als Macht, Ordnung, Harmonie, Ganzheit, später auch als persönlicher Gott begriffen wird.» (162) Dieser Bezug zur Transzendenz hat heute für den Großteil der Menschen keine Bedeutung mehr. Die Wirklichkeitserfahrung wird von der materiellen, vom Menschen vollständig beherrschbar geglaubten Welt dominiert. Religiöse Vorstellungen werden von der Wissenschaft, der «spezifisch gottfremden Macht», als Kompensation des menschlichen Lebens entlarvt. Auch diese Einschränkung menschlichen Lebens scheint heute ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Ein transzendenzoffenes Verständnis von Welt und Mensch setzt sich immer mehr durch. So kommt Kilga schließlich zu einer Deutung der allseitigen Bewegungen und Veränderungen der Gegenwart aus tiefliegenden Prozessen, die z. B. auf die Prozesse der Differenzierung, auf den Bewußtwerdungsvorgang als solchen, auf die Entstehung des modernen Individuums und der modernen Rationalität sowie auf die Säkularisierung zurückgehen. Ein Buch der ganzheitlichen Betrachtung geschichtspsychologischer Vorgänge von aktueller Bedeutung. Die bibliographischen Belege der einzelnen Aussagen könnten allerdings genauer und umfangreicher sein.

A. Resch

JUNGSCHLÄGER Paul: **Astrologie heute: Stimmen der Wissenschaft,** Vorwort Prof. EYSENCK, London. - Bielefeld: Kleine, 2. erneuerte Auflage 1982, 196 S., DM 28,–

Die Frage der Astrologie hat heute wieder eine besondere Aktualität erhalten und wird auch in Kreisen der Wissenschafter nicht durchwegs abgelehnt. Die kosmobiologischen und biometereologischen Untersuchungen der letzten Jahre haben die Bedeutung der kosmischen Einflüsse hervorgehoben, wie das Buch »Kosmopathie: Der Mensch in den Wirkungsfeldern der Natur» - Innsbruck: Resch 1981 ausführlich dokumentiert. Als Ursachen dafür, daß die Astrologie, wie sie uns heute im allgemeinen begegnet, vielfach aber auf Ablehnung stößt, nennt Jungschläger folgende: «1. Weil nämlich die meisten Astrologen unqualifiziert sind, und zwar vom ethischen wie vom fachli-

chen Standpunkt her. 2. Weil die Dummen nicht alle werden und man mit der Jahrmarktastrologie und Sonnenstandshoroskopen immer noch Geschäfte machen kann. 3. Weil ein Teil der «guten» Astrologen an alten, unkritisch übernommenen Vorstellungen, insbesondere dem mittelalterlichen Ballast, festhält, der absolut dekadent ist. 4. Weil innerhalb der Astrologenschaft keine Einigkeit herrscht und jeder glaubt, den Stein der Weisen gefunden zu haben. Nicht einmal darüber, ob der Geburtsaugenblick oder die Empfängnis für die «geprägte Form» des Neugeborenen maßgebend ist, sind die Ansichten übereinstimmend» (29). Diesen negativen Aspekten gegenüber versucht nun Jungschläger zu zeigen, daß es auch eine ernst zunehmende Forschung gibt, indem er Theologen, Physiker, Statistiker, Mediziner, Verhaltensforscher, Philosophen, Psychologen, Dichter und Künstler anführt, die sich mit Astrologie befaßt haben bezw. befassen. Diese Stimmen der Wissenschaft zeichnen ein umfangreiches Bild der Astrologie, das zwar keine Beweise, aber Sinnzusammenhänge aufdeckt, die Beachtung verdienen. Leider sind die zahlreichen Zitate nicht mit genauer Quellenangabe belegt. Das ausführliche Literaturverzeichnis und das Namensregister können diese Lücken nur teilweise schließen. Der Informationswert des Buches bleibt jedoch unbestritten.

A. Resch

SCHIEBELER Werner: **Wir überleben den Tod. Erfahrungsbeweise für ein Weiterleben: Bericht eines Naturwissenschaftlers.** - Freiburg: Herder 1983, 144 S. (Herderbücherei 1088) DM 7,90

Prof. Dr. Werner Schiebeler, von Beruf Physiker, gehört zu den besten Kennern der mit der Frage des Fortlebens in Beziehung gebrachten paranormalen Erscheinungen. In der vorliegenden Arbeit faßt er die wichtigsten Argumente für ein Fortleben nach dem Tode zusammen. Er geht dabei von der Feststellung aus, daß für den menschlichen Lebensbegriff die biologische Definition des Lebens nicht ausreicht, weil den Hauptbestandteil des menschlichen Lebens das sogenannte geistige Leben bilde, das durch Ichbewußtsein, Denkfähigkeit, Willensfreiheit und Lernen gekennzeichnet sei. Dabei muß nach Schiebeler die Speicherung der menschlichen Gedächtnisinhalte und der Persönlichkeitsstruktur nicht notwendigerweise ständig an unserer irdischen Materie und an ein funktionsfähiges Zentralnervensystem gebunden sein, wenn sie auch im irdischen Leben durch sie in Erscheinung treten. Er denkt hierbei an ein Informationssystem, das parallel zum körperlichen Gedächtnis tätig ist. Wenn dieses System die Eigenheiten der Persönlichkeitsstruktur über den Tod hinaus aufrechterhält, dann müssen wir von einem persönlichen Überleben des irdischen Todes sprechen, ganz gleich in welcher Art und in welcher Umgebung das Weiterleben stattfindet. Zur Erhärtung dieser Annahme verweist er auf Erscheinungen und mediale Mitteilungen Verstorbener und führt dabei ein umfangreiches und beeindruckendes Material an. In seinen Schlußfolgerungen betont Schiebeler nach Abwägen der verschiedenen Einwände, daß der Tod nicht die totale Auslöschung der menschlichen Existenz zu sein scheint. Ein Buch das anregt, ermuntert und die zentralste Frage des Lebens berührt, mögen auch einzelne Fallberichte wissenschaftskritisch unscharf bleiben.

A. Resch

BECKER Udo: **Was sagen die Sterne? Einführung in die Astrologie.** - Freiburg: Herder 1983, 160 S. (Herderbücherei 1053) DM 8,90

Dr. Udo Becker, der nach dem Studium der Astronomie, Mathematik und Physik, der praktischen Ausbildung auf der Landessternwarte auf dem Königsstuhl bei Heidelberg und zehnjähriger Tätigkeit am Fraunhofer-Institut (heute Kiepenheuerinstitut) bei Freiburg, seit 1960 im Verlag Herder als Chefredakteur in der Lexikographie arbeitet, beschäftigt sich seit Jahren mit der Frage der Astrologie. Bekannt wurde Beck in diesem Zusammenhang als Bearbeiter des «Lexikon der Astrologie». In der vorliegenden Arbeit gibt Becker eine Einführung in die Astrologie, die vor allem die geistesgeschichtlichen Hinter-

gründe beleuchtet und die historische Entwicklung der Astrologie aufdeckt. Bei der grundsätzlichen Frage, wie ein Wirkzusammenhang zwischen Sternen und dem menschlichen Organismus beschaffen sein könnte, betont Becker, daß die Astrologie nur dann ihren Sinn behält, wenn man sie nicht von ihren esoterischen Wurzeln und Ursprüngen loslöst. «Die heutigen Astrologen sollten wohl weniger die Zukunft ergründen und vorhersagen als eine psychische Entität zu entdecken oder zu umschreiben, also die Vielfalt von Facetten einer Persönlichkeit, eines Persönlichkeitsprofils.» (S. 37) Durch die zahlreichen Abbildungen und die tabellarischen Darstellungen der einzelnen Aspekte und Systeme bietet diese Broschüre eine abgewogene Grundlage für den Einstieg in die astrologische Betrachtung von Welt und Mensch. Für die praktische Erstellung eines Horoskops sind die Ausführungen nicht gedacht.

A. Resch

BENZ Ernst: **Parapsychologie und Religion. Erfahrungen mit übersinnlichen Kräften.** - Freiburg: Herder 1983, 128 S. (Herderbücherei Band 1025) DM 6,90

Der 1978 verstorbene evangelische Theologe Prof. Dr. Ernst Benz, der den Lesern von GW und den Mitgliedern von IMAGO MUNDI noch tief in Erinnerung sein dürfte, hat sich wie wenige Theologen eingehend mit den paranormalen Phänomenen befaßt, wovon auch die hier zusammengefaßten Veröffenlichungen zeugen.
In «Christlicher Glaube und Parapsychologie» (1973) betont Benz die Notwendigkeit, daß sich die Theologie die Kenntnisse der Parapsychologie zu eigen macht, um die Charismata Christi eindrucksvoller zu verstehen, während die Parapsychologie auf die inneren Zusammenhänge der einzelnen Phänomene achten müsse. Hingegen lehnt er in «Christliche Mystik und Drogen-«Mystik» (1973) die Drogen-«Mystik» als Sinnerfüllung des Lebens ab, weil sie einem Ausstieg gleichkommt. Im Beitrag «Ergriffenheit und Besessenheit» (1972) betont Benz, daß sich die Unterscheidung von Ergriffenheit und Besessenheit erst aus der Manifestation des ergreifenden Wesens selbst durch den Mund des Mediums erkennen läßt, d. h. ob eine hilfreiche oder zerstörende Macht von der betreffenden menschlichen Persönlichkeit Besitz ergriffen hat. Im Beitrag «Gebet und Heilung» (1976) beschreibt der Autor die Heilmethoden des brasilianischen Spiritismus aus der Sicht der christlichen Lehre. In allen Beiträgen klingt das ehrliche Bemühen mit, Erscheinungsformen und Erfahrungen menschlichen Lebens in einer theologischen Offenheit zu betrachten, die an manchen Stellen über die wissenschaftlich geforderte Strenge hinausgehen mag.

A. Resch

DEE John: **Die Monas-Hieroglyphe mit Einführung und Anmerkungen von Agnes Klein.** - Interlaken: Ansata 1982, 178 S., illustriert. - DM 28.–

Mit dieser Veröffentlichung liegt nun die erste deutschsprachige Ausgabe der «Monas Hieroglyphica» des allen Wissenschaften und Künsten seiner Zeit offenen und universal begabten John Dee (1527 – 1608) vor. Dieses Hauptwerk von Dee beschreibt seine Entdeckung der Monas, die dem Universum zugrunde liegende Einheit, ausgedrückt in einer Hyroglyphe, einem Symbol. Die Monas versinnbildlicht die Schöpfung und die Entfaltung des Kosmos und ist ein Widerhall, aber auch eine sakrale Praxis der natürlichen, himmlischen und übernatürlichen Gesetze, welche zeitidentisch eine Umwandlung des Adepten und des materiellen Universums bewirkt. In diesem Sinne stellt die Monas ein geschichtliches Kleinod all jener Bemühungen dar, die universale Einheit in der Vielheit zu ergründen und zwar nicht nur in Form von Elementarteilchen, sondern auch unter Einbeziehung kosmischen und individuellen Geschehens. «Demgemäß begann im Prinzip alles aus dem Punkt und der Monas (= Eins)» (63). Es ist das große Verdienst von Agnes Klein, daß sie durch eine Einführung und einen umfangreichen Kommentar den Inhalt und die Bedeutung dieser Monas soweit verständlich macht, als dies möglich sein dürfte. Auch dem Verlag gilt hier ein besonderer Dank.

A. Resch

A. RESCH

BIBLIOGRAPHIE ZUR PARANORMILOGIE

Übergreifendes

COLLINS H. / PINCH T.: The construction of the paranormal: Nothing unscientific is happening. - In: WALLIS R. (Ed.): On the margins of science. The social construction of rejected knowledge. Sociological Review Monograph 27, University of Keele, March 1979

HÖVELMANN G. H.: Technikorientierte versus weltbilderzeugende Naturwissenschaft. Marginalien zu einigen Auffassungen W. Büchels. In: Zeitschrift für allgemeine Wissenschaftstheorie (zur Publikation eingereicht).

MABBETT I. W.: Defining the paranormal. - Journal of Parapsychology 46 (1982) 4, 337 – 354

MANGOLDT Ursula v.: Wo unsere Zukunft heller wird. Zeichen des Kommenden. Erfahrungen bekannter Wissenschaftler und Schriftsteller. - Freiburg/-Br.: Herder 1983, 155 S. (Herderbücherei Bd. 1021)

RESCH Andreas: Geheime Mächte. Der Innenraum des Menschen. - Innsbruck: Resch 1983, S. 303 – 367, (Imago Mundi 9)

TETENS H.: Was ist ein Naturgesetz? In: Zeitschrift für allgemeine Wissenschaftstheorie 13 (1982) 70 – 83

TUDOR A.: Beyond empiricism. - Boston, Mass.: Routledge & Kegan Paul 1982, XI + 211 p

WEIZSÄCKER Carl Friedrich v.: Die Einheit der Natur. - München: DTV 1982, 491 S. (DTV Band 10012)

Geschichte

BRUNNER–TRAUT Emma: Gelebte Mythen. - Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgemeinschaft 1981, 17 Abb., 113 S.

EMMOND Charles F.: Chinese ghosts and ESP. - Metuchen, NJ: Scarecrow Press 1982, IX + 297 p.

KUCHER Walter: Zur Geschichte und Verbreitung des Zweiten Gesichts. - Grenzgebiete der Wissenschaft 32 (1983) 3, 145 – 166

Methodik

BLACKMOORE Susan J.: The extent of selective reporting of ESP Ganzfeld studies. European Journal of Parapsychology (1980) 3, 213 – 219

EJVEGAARD R.: Parapsychology and repeatability. European Journal of Parapsychology (1981) 3, 409 – 422

HÖVELMANN G. H.: Sprachkritische Bemerkungen zur evolutionären Erkenntnistheorie. Zeitschrift für allgemeine Wissenschaftstheorie (1984) 15 (in Druck)

HÖVELMANN G. H.: Zum Problem der Wiederholbarkeit parapsychologischer Experimente. - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 25 (1983) 1/2, 29 – 54

JANICH P.: Möglichkeiten und Grenzen quantitativer Methoden. In: MITTELSTRASS J. (Hrsg.): Methodenprobleme der Wissenschaften vom gesellschaftlichen Handeln. - Frankfurt/M.: Suhrkamp 1979, S. 370 – 383

JANICH P.: Natur und Handlung. Über die methodischen Grundlagen naturwissenschaftlicher Erfahrung. In: O. SCHWEMMER (Hrsg.): Vernunft, Handlung und Erfahrung. Über die Grundlagen und Ziele der Wissenschaft. - München: C. H. Beck 1981, S. 69 – 84

Nachschlagwerke

Bibliographie

RESCH A.: Bibliographie zur Paranormologie: Periodika. - Grenzgebiete der Wissenschaft 32 (1983) 1, S. 72; 2, S. 144; 3, S. 216

RESCH A.: Bibliographie zur Paranormologie: Geschichte. - Grenzgebiete der Wissenschaft 32 (1983) 1, 65; 2, S. 137; 3, S. 210

RESCH A.: Bibliographie zur Paranormologie: Methodik. - Grenzgebiete der Wissenschaft 32 (1983) 1, S. 66; 2, S. 138; 3, S. 210

RESCH A.: Bibliographie zur Paranormologie: Nachschlagwerke. - Grenzgebiete der Wissenschaft 32 (1983) 1, S. 67; 2, S. 138; 3, S. 211

RESCH A.: Bibliographie zur Paranormologie: Parabiologie. - Grenzgebiete der Wissenschaft 32 (1983) 2, S. 139; 3, S. 212

RESCH A.: Bibliographie zur Paranormologie: Paraphysik. - Grenzgebiete der Wissenschaft 32 (1983) 1, S. 67; 2, S. 139; 3, S. 211

RESCH A.: Bibliographie zur Paranormologie: Parapneumatologie. - Grenzgebiete der Wissenschaft 32 (1983) 1, S. 72; 2, S. 142; 3, S. 215

RESCH A.: Bibliographie zur Paranormologie: Parapsychologie. - Grenzgebiete der Wissenschaft 32 (1983) 2, S. 140; 3, S. 213

RESCH A.: Bibliographie zur Paranormologie: Übergreifendes. - Grenzgebiete der Wissenschaft 32 (1983) 1, S. 65; 2, S. 137; 3, S. 209

WHITE Rhea A. /EDWARDS Harriet (Eds.): Parapsychological Abstracts International. Vol 1 (1983) 1, 47 p. Published by the Parapsychology Sources of Information Center.

Biographisches

ANDERSON Rodger I.: Joseph Smith as psychic. - Theta 11 (1983) 2, 30 – 37

ANDERSON Rodger I.: The mediumship of Geraldine Cummins. - Theta 11 (1983) 3, 50 – 56

BENDER Hans: Nachrufe auf Christine Mylius und Louisa Rhine. - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 25 (1983) 1/2, 107 – 111

Paraphysik

ALVARADO Carlos S.: Paranormal faces: The Bélmez case. - Theta 11 (1983) 2, 38 – 41

BERENDT Heinz C.: Paranormales Metallbiegen und parapsychologische Phänomene aus der Sicht der Biosemiotik von F. S. Rothschild. In: A. RESCH: Geheime Mächte. Der Innenraum des Menschen. - Innsbruck: Resch 1983, S. 368 – 393 (Imago Mundi 9)

COMENIUS J. A.: Lichttheoreme. - Grenzgebiete der Wissenschaft 32 (1983) 2, 89 – 122

DIMITRESCU I. F.: Elektronographie. Elektronographische Methoden in der Biologie. - Heidelberg: Verlag für Medizin Dr. Ewald Fischer 1983, 182 Abb., 2 Tabellen, 376 S.

EYSENCK H. J./ NIAS David: Astrologie – Wissenschaft oder Aberglaube? - München: List Vlg. 1982, 39 Diagramme, 334 S.

HARTMANN E.: Aus der Geobiologischen Praxis. - Wetter – Boden – Mensch 14 (1983) 972 – 991

HARTMANN E.: Über Beeinflussung des Luftelektrischen Feldes, des Erdmagnetfeldes und der Raumionisation durch Manipulationen außerhalb der geschlossenen Versuchsräume. - Wetter – Boden – Mensch 14 (1983) 948 – 971

JANICH P.: Die Protophysik der Zeit. Konstruktive Begründung und Geschichte der Zeitmessung. - Frankfurt/M.: Suhrkamp 1980

LANDSCHEIDT Theodor: Funktionen kosmischer Schwingungen der Sonne und irdische Resonanzen. Zyklen von Sonne und irdischen Resonanzen. In: A.

Resch: Geheime Mächte. Der Innenraum des Menschen. - Innsbruck: Resch 1982, S. 37 – 130 (Imago Mundi 9)

LUDWIG G.: Wie kann man durch Physik etwas von der Wirklichkeit erkennen? In: Abhandlungen der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. - Wiesbaden: Steiner 1979

RESCH A.: Physis. - Grenzgebiete der Wissenschaft 32 (1983) 1, 28 – 56

SCHEUERMANN Oswald: Das Tuch. Neueste Forschungsergebnisse zum Turiner Grabtuch. - Regensburg: Pustet 1982, Wien / Linz: Veritas 1982, 101 S.

SEELIG K. J.: 12 Punkte bisher ungeklärter Zusammenhänge zwischen der heutigen Umwelt-Misere und der «fortschrittlichen» modernen Groß-Technologie. - Wetter – Boden – Mensch 14 (1983) 1012 – 1019

SENKOWSKI Ernst: Möglichkeiten physikalischer Konditionierung des Innenraum des Menschen. In: A. RESCH: Geheime Mächte. Der Innenraum des Menschen. - Innsbruck: Resch 1983, S. 1 – 36 (Imago Mundi 9)

SENKOWSKI Ernst: Das paranormale Tonbandstimmenphänomen im Blickfeld der Wissenschaft. - Grenzgebiete der Wissenschaft 32 (1983) 4, 217 – 233

ZOLLNER J. C. F.: Transcendental physics. - New York: Arno Press 1976, 217

Parabiologie

BABULKA Peter / OLÁH Andor: Phytotherapeutische Wundbehandlung in der ungarischen Volksmedizin. - Curare 6 (1983) 2, 117 – 128

BLAKESLEE Thomas R.: Das rechte Gehirn. Das Unbewußte und seine schöpferischen Kräfte. - Freiburg: Aurum 1982, 276 S.

BRETSCHNEIDER Hans Jürgen: Möglichkeiten und Grenzen der Naturwissenschaften in der Medizin. In: A. RESCH: Geheime Mächte. Der Innenraum des Menschen. - Innsbruck: Resch 1983, S. 159 – 193 (Imago Mundi 9)

DUPLESSIS Yvonne: Die dermooptischen Wahrnehmungen farbiger Gegenstände. In: A. RESCH: Geheime Mächte. Der Innenraum des Menschen. - Innsbruck: Resch 1983, S. 131 – 193 (Imago Mundi 9)

HARNER Michael: The way of the shaman. A guide to power and healing. - New York: Harper and Row 1980, 167 p.

KÄMMERER Joachim: Die Ernährung in ihrer Bedeutung für den Innenraum des Menschen. In: A. RESCH: Geheime Mächte. Der Innenraum des Menschen. - Innsbruck: Resch 1983, S. 195 – 219 (Imago Mundi 9)

RESCH Andreas: Bios. - Grenzgebiete der Wissenschaft 32 (1983) 2, 73 – 88

ROTHDACH Peter: Experimente und Studien zur Objektivierung des Aschoff'schen elektromagnetischen Bluttests. Vortrag vor dem Forschungskreis für

Geobiologie am 19. 3. 83 in Eberbach/N. - Wetter – Boden – Mensch 14 (1983) 992 – 1009

RUDOLPH Ebermut: Einrichter – Boanrichter – Knakenbrecher. Begegnungen mit dörflichen Chiropraktikern im Allgäu, in Ostfriesland und in Österreich. - Curare 6 (1983) 2, 97 – 116

SABOM Michael B.: Recollections of death: A medical investigation. - New York: Harper & Row 1982, 224 p.

SCHEIDT Jürgen vom: Innenwelt-Verschmutzung durch Rauschdrogen und andere Gifte. In: A. RESCH: Geheime Mächte. Der Innenraum des Menschen. - Innsbruck: Resch 1983, S. 221 – 239 (Imago Mundi 9)

STUMPFE Klaus-Dietrich: Die Heilmethoden der Medizinmänner. - Curare 6 (1983) 2, 25 – 31

TEGTMEIER Ralph: Okkultismus und Erotik in der Literatur des Fin de Siecle. Mit einem Vorwort von Dr. Hans Biedermann. - Königswinter: R. Tegtmeier Vlg. 1983, 140 S., lim. Ausgabe von 250 Exemplaren (Edition Magus 005).

Parapsychologie

ALVARADO Carlos S.: ESP during out of body experiences: A review of experimental studies. - The Journal of Parapsychology 46 (1982) 3, 209 – 230

ALVARADO C. S. / MARTINEZ–TABOS Alfonso: The superpsi hypothesis: A Review. - Theta 11 (1983) 3, 57 – 62

APPEL Walter A.: Biorhythmik. Ideale Partnerschaft mit Biorhythmik. - Landsberg: Moderne Verlags GmbH 1982, 251 S.

APPEL Walter A.: Biorhythmik. Die biologische Erfolgsuhr. - München: Moderne Verlags GmbH 1979, 6. Aufl., 159 S.

BAUER E.: Kritik und Kontroversen der Parapsychologie. In: G. CONDRAU (Hrsg.): Die Psychologie des 20. Jahrhunderts, Bd. XV. - Zürich: Kindler 1979, S. 546 – 559

BELOFF J.: Seven evidential experiments. In: Zetetic Scholar 1980, 6, pp. 91 – 94. (Commentaries on Dr. Beloff's paper pp. 95 – 120)

BENZ Ernst: Parapsychologie und Religion. Erfahrungen mit übersinnlichen Kräften. - Freiburg: Herder 1983, 128 S. (Herderbücherei Band 1025)

BERENDT H. C.: Telepathie und Hellsehen. Was wissen wir darüber? Mit einem Vorwort von A. Resch. - Freiburg: Herder 1983 , 157 S. (Herderbücherei Band 1022)

CORLISS William R.: The unfathomed mind. A Handbook of unusual mental phenomena. - Glen Arm, Maryland: The Sourcebook Project 1982, VI + 754 p

DEBES Jeffrey / MORRIS Robert: Comparison of striving and nonstriving in-

structional sets in a PK study. - Journal of Parapsychology 46 (1982) 4, 297 – 312

ELLENBERGER H. F.: The discovery of the unconscious. - New York: Basic Books 1982, XVI + 932 p.

EVANS H.: Intrusions. - Boston, Mass: Routledge Kegan Paul 1982, X + 201 p.

FAUST Volker / HOLE Günter: Angst – Furcht – Panik. In: A. RESCH: Geheime Mächte. Der Innenraum des Menschen. - Innsbruck: Resch 1983, S. 255 – 283 (Imago Mundi 9)

GAUGER Wilhelm: A miracle of rare device – Zur Frage der Selbstorganisation von Kunstwerken. - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 25 (1983) 1/2, 67 – 89

GIOVETTI Paola: Mediale Zeichnung und Malerei. In: A. RESCH: Geheime Mächte. Der Innenraum des Menschen. - Innsbruck: Resch 1983, S. 419 – 457 (Imago Mundi 9)

GREYSON Bruce: Increase in psychic phenomena following near-death experiences. - Theta 11 (1983) 2, 26 – 29

HAASE Hans-Joachin: Depressive Verstimmungen. In: A. RESCH: Geheime Mächte. Der Innenraum des Menschen. - Innsbruck: Resch 1983, S. 241 – 254 (Imago Mundi 9)

HIBBARD Whitney S. / WORRING Raymond W.: Psychic Criminology. - Springfield, Ill.: Charles C. Thomas 1982, IX + 108 p.

HÖVELMANN G. H.: Parapsychologen und das Irrationale. - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 25 (1983) 1/2, 91 – 105

JANICH P.: Ist Psychologie auf der Grundlage technischer Rationalität als Wissenschaft möglich? In: KEMPF, W. / G. ASCHENBACH: Konflikt und Konfliktbewältigung. - Bern /Stuttgart / Wien: Huber 1981, S. 419 – 441

KURTZ P.: Is parapsychology a science? The Skeptical Inquirer 3 (1978) 2, 14 – 32

LUDWIG J. K.: Philosophy and Parapsychology. In: Ludwig J. K. (Ed.): Philosophy and Parapsychology. - Buffalo, NY.: Prometheus Books 1978, 17 – 40

LUKA Laszlo: Über das Entstehen von Verfolgung und Verfolgtsein. In: A. RESCH: Geheime Mächte. Der Innenraum des Menschen. - Innsbruck: Resch 1983, S. 255 – 283 (Imago Mundi 9)

LUNDAHL Craig R.: A collection of near-death research findings. - Chicago: Nelson-Hall 1982, XV + 240 p.

MORRIS Robert L.: Assessing experimental support for true precognition. - Journal of Parapsychology 46 (1982) 4, 321 – 336

OZIMIC Dolores: Klopfdiktate und Flammenschrift als Formen medialer Kommunikation. In: A. RESCH: Geheime Mächte. Der Innenraum des Menschen. - Innsbruck: Resch 1983, S. 395 – 918 (Imago Mundi 9)

RAO P. V. Krishna / RAO K. Ramakrishna: Two studies of ESP and subliminal Perception. - The Journal of Parapsychology 46 (1982) 3, 185 – 207

RESCH Andreas: Psyche. - Grenzgebiete der Wissenschaft 32 (1983) 3, 191 – 205

SCHOUTEN Sybo A.: Analysing spontaneous cases: A replication based on the Rhine collection. European Journal of Parapsychology 4 (1982) 113 – 159

SCHOUTEN Sybo A.: Quantitative Analysen paranormaler Spontanberichte. - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 25 (1983) 1/2, 1 – 27

SHORR J. E. / SOBEL G. E. / ROBIN P. / CONELLA J.: Imagery. Its many dimensions and applications. - New York: Plenum Press 1982, IX + 398 p.

STANFORD Rex G.: Is scientific parapsychology possible? Some thoughts on James E Alcock's parapsychology: Science or magic? - The Journal of Parapsychology 46 (1982) 3, 231 – 271

TALBERT R. / DEBES J.: Time-displacement psychokinetic effects on a random-number generator using varying amounts of feedback. In: ROLL W. G. / MORRIS R. L. / WHITE R. A. (Eds.): Research in parapsychology 1981. - Metuchen: Scarecrow Press 1982

TART Charles T.: The controversy about PSI: Two psychological theories. - Journal of Parapsychology 46 (1982) 4, 313 – 320

WAGNER–SIMON Th. /BENEDETTI G. (Hrsg.): Traum und Träumen. Traumanalysen in Wissenschaft, Religion und Kunst. - Göttingen / Zürich: Vandenhoeck & Ruprecht 1984, 8 Abb., 330 S.

WIKLUND Nils: Welches Beweismaterial für Psi haben wir? Ergebnisse einer Umfrage unter Präsidenten der «Parapsychological Association». - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 25 (1983) 1/2, 55 – 66

ZORI Maria: Bioinduktion durch Biostimulation. - Grenzgebiete der Wissenschaft 32 (1983) 1, 1 – 28

Parapneumatologie

BARLEY Delbert: Wissenschaft und Lebensweisheit. Zwei Berichte der Wirklichkeitserfahrung. - Stuttgart: Klett 1980, 171 S.

BATESON Gregory: Geist und Natur. Eine notwendige Einheit. - Frankfurt: Suhrkamp 1982, 285

BJÖRKMANN Rut: Das Ewige im Menschen. Licht einer anderen Dimension. - Freiburg: Aurum 1982, 135 p.

DEGASPERI Ernst: Die Bildwerdung kraft der Verdichtung des Geistes im Künstler und Propheten. In: A. RESCH: Geheime Mächte. Der Innenraum des Menschen. - Innsbruck: Resch 1983, S. 499 – 523 (Imago Mundi 9)

DUX Günter: Die Logik der Weltbilder. Sinnstrukturen im Wandel der Geschichte. - Frankfurt: Suhrkamp 1982, 361 S.

GRUBER Elmar: Inspiration und paranormale Kreativität. In: A. RESCH: Geheime Mächte. Der Innenraum des Menschen. - Innsbruck: Resch 1983, S. 459 – 498 (Imago Mundi 9)

HAAS Alois M.: Christus ist alles. Die Christusmystik des Angelus Silesius. - Zeitwende 54 (1983) 2, 65 – 87

KÜNG Hans: Ewiges Leben? - München: R. Piper 1982, 327 S.

LAUFER Theodor: Grundlagen der Synthese des Absoluten. - Sankt Augustin: Hans Richarz 1979, 294 S.

LIES Lothar: Die Macht des Religiösen im Leben des Menschen. In: A. RESCH: Geheime Mächte. Der Innenraum des Menschen. - Innsbruck: Resch 1983, S. 525 – 542 (Imago Mundi 9)

MEFFERT Ekkehard: Nikolaus von Kues. Sein Lebensgang. Seine Lehre vom Geist. - Stuttgart: Freies Geistesleben 1982, 57 Abb., 2 Farbtafeln, 330 S.

NAEGELI–OSJORD Hans: Besessenheit und Exorzismus. - Remagen: Otto Reichl Verlag 1983, 256 S.

ORTH Ernst Wolfgang (Hrsg.): Was ist Literatur? Beiträge von Hans Georg GADAMER, Helmut KUHN, Gerhard FUNKE. - Freiburg / München: Karl Alber 1981, 173 S. (Band 11 Phänomenologische Forschungen)

RAAB Richard: Intuition. Eine Quelle für schöpferische Menschen. - Grenzgebiete der Wissenschaft 32 (1983) 3, 167 – 190

RESCH Andreas: Pneuma. - Grenzgebiete der Wissenschaft 32 (1983) 4, 234 – 249

SCHIEBELER Werner: Wir überleben den Tod. Erfahrungsbeweise für ein Weiterleben. Der Bericht eines Naturwissenschaftlers. - Freiburg: Herder 1983, 144 S. (Herderbücherei Band 1088)

SCHOLZ Wilhelm v.: Der Zufall und das Schicksal. Die geheimen Kräfte des Unwahrscheinlichen. Erfahrungen im Zwischenbereich. Mit einem Vorwort von Heinz Berendt. - Freiburg/Br.: Herder Vlg. 1983, 352 S. (Herderbücherei Band 1071)

Zeitschriften

Astro – Psychologische Probleme. - Quartalschrift. - F-75005 Paris, 8 Rue Amyot: Françoise Gauquelin. - DM 20.–

Astro – Psychological Problems. - Quarterly. - F-75005 Paris, 8 Rue Amyot: Françoise Gauquelin. - DM 20.–

Journal of Lucid Dream Research. - Hrsg.: Keith M. T. HEARNE. - P. O. Box 84, Hull, North Humberside, England HUI 2EL

INSTITUT FÜR GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT
IMAGO MUNDI

DIREKTOR: PROF. DR. DR. ANDREAS RESCH A-6010 INNSBRUCK POSTFACH 8, MAXIMILIANSTR. 8, TEL. 05222/34772

MITTEILUNG 2

22. 4. 1982

Liebe Mitglieder und Freunde

Der herannahende IMAGO MUNDI Kongreß ist mir ein besonderer Anlaß, allen einen herzlichen Gruß zu schicken, die an der Arbeit des IGW interessiert sind. Das lange Schweigen war nicht nur durch eine völlige Überforderung bedingt, ich habe ja auch meine Vorlesungen in Rom zu halten, sondern auch durch die Umstellung der Interessengemeinschaft IMAGO MUNDI.

Mein Ausscheiden aus der Verantwortung für die Internationale Interessengemeinschaft IMAGO MUNDI (IIG) war nicht so einfach. Ich habe sie ins Leben gerufen und 15 Jahre hindurch sehr viel Energie investiert. Die Entscheidung der Generalversammlung von 1978 gegen meinen Einspruch die Interessengemeinschaft als Verein einzutragen, war zugleich indirekt auch das Urteil über mein Generalsekretariat. Ich kann nur mit Zustimmung meiner Oberen verantwortliche Funktionen eines staatlichen Vereines annehmen. Solche Zustimmungen pflegt man jedoch nur dort zu geben, wo die Möglichkeit einer wirtschaftlichen und ideologischen Gestaltung besteht, die der Zielsetzung meines Ordens entspricht. Dies war bei der Überführung der Interessengemeinschaft in einen Verein, wo alle gleiches Stimmrecht haben, nicht gesichert, zumal die Interessengemeinschaft für alle Denkrichtungen offen war. Diese Offenheit konnte dadurch ermöglicht werden, als bei der Gründung von IMAGO MUNDI 1966 das Redemptoristenkolleg, Innsbruck, meine Übernahme des Generalsekretariates an die Bedingung eines Mitspracherechtes bei der Bestellung des Generalsekretärs knüpfte, um so die geistige Ausrichtung von IMAGO MUNDI in der Zielrichtung zu garantieren. Durch die Abschaffung des Generalsekretariates wurde dem Redemptoristenkolleg diese Einflußmöglichkeit entzogen. Aus diesem Grunde konnte ich auch dem Wunsch von Prof. Dr. Erwin Nickel und Dr. Günter Emde als Vorstandsmitglied tätig zu sein,

nicht entsprechen, weil die Gefahr besteht, in entscheidenden Momenten durch Abstimmung zu einer Entscheidung verpflichtet zu werden, die sich mit unseren Ordensinteressen nicht deckt. Sicherlich gibt es in solchen Fällen die Möglichkeit eines Rücktrittes. Dieses Risiko konnte und wollte ich nicht eingehen. Ich bin heute im kirchlichen und weltlichen Bereich schon so sehr exponiert, daß ich mit größter Gewissenhaftigkeit handeln muß, um nicht mehr Schaden als Wohlfahrt auszulösen. Die mir immer wieder gestellte Frage, ob die erfolgte Trennung wirklich notwendig war, kann ich meinerseits nur so beantworten, daß ich die Abstimmung zu respektieren und mich nicht als unentbehrlich zu erachten habe. Die innere Verbindung mit allen Mitgliedern, die mir so viel Vertrauen entgegengebracht haben, war sehr groß und hat mich zu waghalsigen Unternehmungen (Kongresse) ermutigt, ohne dabei je ein Mitglied irgend einem Risiko auszusetzen. Diese Verbindung ist bis heute ungebrochen. Darüber sollte ich schon früher schreiben, ich wollte aber der Entwicklung nicht vorgreifen. Die verschiedenen Anfragen und die erfolgte Hofübergabe gestatten nun eine wohlwollende Antwort, vor allem auch deshalb, weil das IGW-IMAGO MUNDI als gemeinnütziger Verein die staatsrechtliche Vertretung von IMAGO MUNDI darstellt. Dies hat mich beim Schreiben der Hofübergabe auch zur Feststellung veranlaßt, daß bei einem Abweichen der IIG von der eigentlichen Zielsetzung von IMAGO MUNDI, die Bezeichnung «IMAGO MUNDI» entzogen werden müßte, weil sich dies auch auf die Schriftenreihe negativ auswirken würde. Wir wollen aber hoffen, daß sich alles zum besseren Wohl für das gesetzte Ziel entfaltet und wünschen der IIG in jeder Hinsicht ein volles Gedeihen.

Das IGW setzt den von IMAGO MUNDI beschrittenen Weg in vollem Ausmaß fort: Kongresse, Schriftenreihe und Zeitschrift liegen sicher in meinen Händen. Die Mitgliedschaft bei IGW steht allen Interessenten offen. Die Satzungen werden noch einmal einer kleinen Änderung unterzogen. Die Mitgliedschaft bei IIG schließt jedoch nicht auch die Mitgliedschaft bei IGW ein oder umgekehrt. Man will hier die Interessensfreiheit des Einzelnen wahren. Leider müssen wir die Mitglieder der IIG ersuchen, dem IGW keine Spenden zu senden, die für die IIG gedacht sind, weil wir bei der derzeitigen Kontrolle der gemeinnützigen Vereine uns keinen Vermittlerdienst leisten können, ohne die Gemeinnützigkeit zu verlieren. Diese Information über die Hintergründe der Umgestaltung möchte ich aber nicht beschließen, ohne allen Mitgliedern, die mir das Vertrauen geschenkt haben, meinen besonderen Dank und mein aufrichtiges Wohlwollen auszusprechen.

1. Das IGW

Das IGW hat in der Zwischenzeit keine besonderen Sprünge gemacht. Die materiellen Sorgen: Gebäude und Einrichtungen haben uns sehr in Anspruch genommen. Vor allem hat der Verlag durch die Umstellung auf Fotosatz riesig viel Kraft erfordert. Der Schritt war aber richtig und notwendig. Das IGW kann nun über den Resch Verlag die Veröffentlichungen in einer Form anbieten, die das ästhetische Empfinden nicht verletzt. So ist es gelungen, den Band «Kosmopathie» angenehm zu gestalten. Trotz verschiedener Gründe habe ich mich entschlossen, klein zu bleiben und nur das zu veröffentlichen, was ich selbst bewältigen kann. Diese Begrenzung ist notwendig, weil ich sonst über Arbeitsbeschaffung nicht mehr zu Eigenarbeit käme. Zudem muß der idealistische Zug voll gewahrt bleiben. In diesem Zusammenhang ist vielleicht auch das Verhältnis von IGW und Resch Verlag zu klären. IGW ist ein gemeinnütziger Verein. Der Resch Verlag ist ein Gewerbebetrieb, veröffentlicht und vertreibt vornehmlich die Arbeiten des IGW in wirtschaftlich selbständiger Verantwortung. Die Buchhaltung ist daher völlig getrennt. An der Druckmaschine stehe ich meistens selbst. Dies gibt mir den nötigen Ausgleich. Wir machen alles in Eigen-Regie, selbst den Farbauszug und Vierfarbendruck. Die Schwerpunkte unseres Bemühens bilden Dokumentation, Interpretation, Information, Koordination und Publikation. Eine kleine Broschüre über unsere Institutsarbeit wollen wir bis zum Kongreß fertigstellen.

Unser vorläufiges Arbeitsprogramm konzentriert sich auf: Organisation der Institutsarbeit, Ordnung der Bibliothek, Herausgabe des 2. Bandes von «Elementarstukturen der Materie» von Burkhard Heim und die Vorbereitung der Neuauflage des 1. Bandes durch die neue Satztechnik, Herausgabe der Broschüren von Heim: «Der kosmische Erlebnisraum des Menschen» und «Der Elementarprozeß des Lebens». Hinzu kommt noch die Vorbereitung des Kongresses. Das Vorprogramm legen wir bei. Der Tagungsbeitrag muß deshalb so hoch angesetzt werden, weil wir für die Saalmiete allein 170 000 öS zu zahlen haben.

2. Zukunftspläne

Als besonderen Institutsplan möchte ich Ihnen heute aber noch ein sehr anspruchsvolles Unterfangen kundtun, um Ihr Urteil einzuholen. Meine vielseitigen Erfahrungen aus Wissenschaft, Forschung und Leben fließen in die Feststellung zusammen, daß heute der Teil und das

Ganze in allen Bereichen auseinanderzubrechen drohen. Niemand hat einen Überblick und niemand kann sich mehr einen Überblick leisten. Ich habe nun im Blick auf das Grundkonzept des IGW, die Grenzgebiete von Physis, Bios, Psyche und Pneuma zu beleuchten, was vor allem die Beziehung der Teilforschung zum Ganzen beinhaltet, auf der Frankfurter Buchmesse von 1980 und 1981 aus über 3 000 Zeitschriften jene ausgewählt, die Teilforschung auch in Beziehung zum Ganzen setzen. Mit dieser Auswahl möchte ich zweierlei verwirklichen:

1. Veröffentlichung der Inhaltsangaben der Zeitschriften zur raschen und interdisziplinären Übersicht über Autoren und Themen.
2. Verarbeitung der Informationsneuheiten und Veröffentlichung in Form von Broschüren mit dem Titel: Impulse aus Wissenschaft und Forschung.

Diesem Rundschreiben lege ich eine Probe der Zeitschriften-Inhaltsangabe bei. Die genannten Zeitschriften sind schon älter, weil wir die Verlage schon frühzeitig anschrieben. Sie dienen hier nur als Informationsmuster, um für die Veröffentlichung, die 1983 beginnen soll, die betreffenden Zeitschriften gratis zu erhalten. Für die Verwirklichung dieses Planes ist Ihr Interesse sehr wichtig. Sie würden uns einen großen Dienst erweisen, wenn Sie die Information, die einmalig ist und Ihnen einen ungeahnten Überblick gibt, gleich bestellen möchten. Bestellkarte liegt bei. Wir sind Ihnen aber auch dankbar, wenn Sie uns auf weitere Zeitschriften aufmerksam machen, die Sie gerne berücksichtigt hätten. Auch jede weitere Anregung ist uns willkommen. Denken Sie hierbei auch an den Büchertisch beim kommenden Kongreß und nennen Sie uns Titel, die Sie einsehen möchten. Sie werden verstehen, daß solche Vorbereitungen auch viel kosten, schon allein die Postgebühren. Ich erlaube mir daher, einen Zahlschein beizulegen und um eine kleine Spende zu bitten, sollte das Bemühen Ihre Anerkennung finden. Fühlen Sie sich aber in keiner Weise verpflichtet. Sie erweisen dieser Initiative schon einen großen Dienst, wenn Sie die Information bestellen.

Nach diesem freien und offenen Gespräch möchte ich mich noch für die Aufmerksamkeit bedanken und Sie zum Kongreß einladen, der wieder voll ins Leben der Grenzgebiete greift.

Mit den besten Grüßen und Wünschen auch im Namen meiner Mitarbeiter verbleibe ich

Ihr

(Prof. Andreas Resch)

Andreas Resch:

GEHEIME MÄCHTE: DER INNENRAUM DES MENSCHEN

IMAGO MUNDI, Band IX, 1984. – XXVIII + 569 Seiten, 23 Farbbilder, zahlr. Abb. schw./weiß, Leinen, öS 550.– DM 75.–

mit folgenden Beiträgen

Ernst Senkowski: Möglichkeiten physikalischer Konditionierung des Innenraums des Menschen.

Theodor Landscheidt: Funktionen kosmischer Organismen: Schwingungen der Sonne und irdische Resonanzen. Zyklen von Sonne, Erde, Bios und Psyche

Yvonne Duplessis: Die dermooptische Wahrnehmung farbiger Gegenstände.

Hans Jürgen Bretschneider: Möglichkeiten und Grenzen der Naturwissenschaften in der Medizin.

Joachim Kämmerer: Die Ernährung in ihrer Bedeutung für den Innenraum des Menschen.

Jürgen vom Scheidt: Innenwelt-Verschmutzung durch Rauschdrogen und andere Gifte.

Hans-Joachim Haase: Depressive Verstimmungen.

Volker Faust / Günter Hole: Angst – Furcht – Panik.

Lászó Luka: Über das Entstehen von Verfolgung und Verfolgtsein.

Andreas Resch: Geheime Mächte: Der Innenraum des Menschen.

Heinz C. Berendt: Paranormales Metallbiegen und parapsychologische Phänomene aus der Sicht der Biosemiotik von F. S. Rothschild.

Dolores Ozimic: Klopfdiktate und Flammenschrift als Formen medialer Kommunikation.

Paola Giovetti: Mediale Zeichnung und Malerei.

Elmar Gruber: Inspiration und paranormale Kreativität.

Ernst Degasperi: Die Bildwerdung kraft der Verdichtung des Geistes im Künstler und Propheten.

Lothar Lies: Die Macht des Religiösen im Leben des Menschen.

RESCH VERLAG A-6010 INNSBRUCK, MAXIMILIANSTR. 8, POSTFACH 8